

Abenteuer Afrika

Reisetagebuch von Sylvia Vogel und Charly Julier (www.4x4expedition.com)



Südafrika

Dienstag, 18.04.2006

Von Lesotho zurück nach Südafrika

Als wir die Grenze zu Südafrika sahen, traf uns fast der Schlag. Auf beiden Seiten endloses Schlangestehen. Zuerst glaubten wir, dass es eine schnellere Möglichkeit für Touristen gäbe und ich fragte bei einem Beamten nach. Dieser verwies mich an den Schalter rechts von ihm. Es war ausgerechnet der Schalter, an dem die meisten Leute anstanden. Ich traute der Aussage nicht so ganz und fragte nochmals am Schalter nach. Ja, dies sei der korrekte Schalter für das Einreisevisum nach Südafrika und ich solle mich doch bitte hinten anstellen. Die gesamte Länge der Kolonne der Schwarzen aus Lesotho reichte bis an den Schlagbaum von Lesotho und wir mussten uns ganz hinten anstellen. Na, dass kann ja noch lange dauern bis wir dran sind, dachten wir uns.

Wir waren jedoch nicht die einzigen Europäer, denn wir entdeckten weit vorne in der Schlange ein Pärchen aus Holland, die mit ihrem Land Rover durch Ostafrika gefahren waren. Ich fragte sie kurz, wie es denn so gegangen war und sie antworteten: „Super und traumhaft schön. Wir könnten uns freuen, da wir noch alles vor uns haben.“ Sie selber wollten ihr Fahrzeug nun von Durban zurück nach Holland verschiffen.

Wir stellten uns ganz hinten an und hinter uns waren bald zwei junge Girls aus Lesotho, welche uns freundlich darauf aufmerksam machten, dass man mit einem südafrikanischen Pass an einen separaten Schalter gehen kann und nicht anstehen muss. Nett gemeint und wir bedankten uns, erklärten ihnen, dass wir mit unserem Schweizer Pass leider sehr wohl hinten anstehen müssen. Zwei ältere Frauen konnten nach einer Weile nicht mehr stehen und setzten sich vor uns auf den Boden. Alle standen in Reih und Glied, keiner drängelte vor. Eigentlich sehr unüblich für Afrika, denn normalerweise braucht man gute Ellbogen um seinen Platz zu behaupten. Sehr zivilisiert standen alle an und wir brauchten geschlagene 4 ½ Stunden, bis wir den Schalter erreicht hatten. Uns taten die Füße weh. Da meinte doch tatsächlich ein junger Schwarzer, er könne sich da vormogeln. Ne, ne, nicht mit mir! Ich hab ihn sofort nach hinten beordert. Der soll warten wie alle anderen auch! Ab und zu kam ein Beamter heraus und schimpfte über die Vordrängler, welche sich nun kurz vor dem Schalter vorgeschummelt hatten. Ihr schlechtes Gewissen verriet sie sofort und sie verliessen die Schlange.

Nun waren wir endlich dran und der schwarze Beamte fragte uns freundlich wie lange wir denn in Südafrika bleiben wollten. Wir antworteten - 3 Monate - und schon erhielten wir das Visum. Das ging ja einfach und erst noch kostenlos.

Völlig geschafft liefen wir zurück zum Auto. Die Schlange war noch immer

gleich lang wie am Morgen.

Mit unserem neuen Visum verliessen wir die Grenze und gleich nach dem Schlagbaum sah die Welt schon wieder ganz anders aus. Lesotho – das war Afrika, doch Südafrika erinnerte mich eher an die USA oder an Australien. Hier war alles wieder sehr geordnet und ausgeschildert. Wir fuhren an Ladybrand vorbei und folgten den R26 bis nach Ficksburg. Dort suchten wir den Campingplatz. Da wir kein Hinweisschild fanden, gingen wir im Informationsbüro nachfragen. Der Thom Caravan Park war gerade mal 2 Querstrassen weiter und wir machten uns sogleich auf den Weg. Die Übernachtung kostete uns nur 50 Rand die Nacht, inkl. Elektrizität. Dies war der günstigste Campingplatz von ganz Südafrika. Die Anlage war gross und sehr sauber. Die Sanitäreinrichtungen waren einfach aber gut. Nichts zu bemängeln.

Wir kochten unser Abendessen und quatschten mit unseren einzigen Nachbarn. Es waren Rentner aus Südafrika, die nun mit ihrem Wohnmobil viel unterwegs waren.

Mittwoch, 19.04.2006

Von Ficksburg zum Golden Gate Highlands National Park

Nach einer ausgiebigen Dusche und einem kurzen Frühstück verliessen wir den Caravan Park. Wir wollten in die Stadt. Im Informationsbüro fragten wir nach einem guten Internet-Cafe und nach einem Kino. Das einzige Kino war in Bethlehem, sprich 105 Kilometer entfernt und das einzige Internet-Cafe bestand aus drei lahmarschigen PCs.

Wir hatten noch Pula aus Botswana, welche wir nun in der First National Bank umtauschen wollten. Eigentlich keine grosse Sache, doch hatte man hier keinerlei Übung darin. Die Lady im ersten Büro, wo Wechselstube angeschrieben stand, wusste nicht so recht was sie mit uns machen sollte. Eine weisse Bank-Kundin aus der Schlange nebenan bemerkte dies und empfahl uns doch gleich zum Schalter zu gehen. Gesagt – getan, doch auch hier sah man die Währung aus Botswana wohl zum ersten Mal. Die Farbige hinter dem Panzerglas drehte und wendete die Scheine hin und her. Eine Weisse wurde zur Hilfe gerufen. Diese wusste dann sofort was zu tun war und wie man das ganze in den Computer eingeben muss. Drei Mal wurde das Geld gezählt. Nach einer weiteren halben Stunde schliesslich bekamen wir unsere südafrikanischen Rand, wobei ca. 6% Kommission einbehalten wurden. Bearbeitungsgebühr! Fast eine ganze Stunde hatten wir benötigt, um 740 Pula zu wechseln.

Wir verliessen das verschlafene Kaff und fuhren weiter nach Clarens. Dort wollte ich unbedingt einen Kaffee trinken und wir landeten in einem Restaurant, in dem es einen Holzofen für Pizzas gab. Wir konnten nicht widerstehen und bestellten je eine Pizza. Seit langem einmal wieder eine anständige Pizza. Richtig knusprig, dazu passte nur eine gute Flasche Wein aus Südafrika. Wir liessen es uns gut gehen und genossen das Essen. Charly bestellt sogar noch einen Coupe Denmark, welcher dann aber nicht so lecker war. Nun alles kann man halt nicht haben.

Wir fuhren weiter zum Golden Gate Highlands National Park. Gleich an der Parkgrenze stand ein Häuschen und die Lady hielt uns einen Zettel vor die Nase, mit der Bemerkung, dass wir uns da eintragen müssten. Unter

anderem wurde die Passnummer des Fahrers gefordert, doch da wir zu faul waren die Pässe aus dem Schrank zu ramschen, gaben wir einfach irgendeine Nummer an. Das kontrolliert sowieso kein Mensch. In Afrika muss der Zettel einfach vollständig ausgefüllt sein, der Rest ist egal.

Wir fuhren weiter zum Hauptquartier. Charly ging uns registrieren und ich legte meine Wanderschuhe an. Natürlich waren die Angaben von unserer Wild Card wieder nicht in ihrem System und wieder mussten wir uns vollständig neu registrieren lassen. Das kostet zwar nichts, ist aber auf die Dauer nervig. In jedem Park mussten wir uns neu registrieren lassen, da ihr System überhaupt nicht funktioniert. In jedem Park wurde behauptet, dass dies nun das letzte Mal gewesen sei, denn nun stehen die Daten im System. Beim nächsten Besuch eines National Parks hatten wir dann wieder die selben Probleme – obergemühsam.

Während Charly sich mit den Formalitäten herumschlug, machte ich mich auf den Weg. Das Wetter war zwar nicht so besonders, doch für eine kleine Wanderung spielte es keine Rolle. Ich stapfte den Weg hinauf zum Echo Ravine und der schmale Weg war gut markiert. Zwei kleine Felsen musste ich hinauf klettern, dann kam ich in die enge Schlucht. Die Schlucht wurde immer enger und am Schluss schlugen zwei Felswände wie zwei Wellen übereinander. Darunter konnte man durchlaufen und mit dem Echo experimentieren. Ein trügerisch, dünnes Rinnsaal von einem Bach rann durch die Schlucht, doch die groben Felsbrocken zeugten von der Kraft eines reisenden Bergbachs.

Überall von den Überhängen der Felswände tropfte es. Ich erkundete die gesamte Länge der Schlucht, dann machte ich mich auf den Rückweg.

Da ich noch motiviert war und noch etwas laufen wollte, ging ich zum Mushroom Rock. Ebenfalls ein 45-Minuten-Spaziergang. Der Weg führte hinauf zum sogenannten Mushroom Rock, welcher aussah, als wenn mehrere Pilze ineinander gewachsen wären. Der Weg war schmal und führte über ein paar kleine Felsen. Danach konnte man am unteren Rand des Massivs entlang laufen. Auf der anderen Seite führte mich der Weg hinunter zur Strasse. Da ich keine Lust hatte an der Strasse entlang zu laufen, kehrte ich um und lief den gleichen Weg zurück.

Charly hatte sich in der Zwischenzeit die Zeit mit dem Computer vertrieben.

Donnerstag, 20.04.2006

Ein Tag im Golden Gate Highlands National Park

Heute war ein sonniger Tag und viel zu schön zum Weiterfahren. So beschlossen wir noch einen Tag in diesem schönen Park zu verbringen. Die Aussicht von unserem Auto auf den Mushroom Rock war grandios. Die Umgebung lud mich förmlich zu einer kleinen Wanderung ein. Charly bevorzugte wiederum seinen Computer und so marschierte ich alleine los. Heute hatte ich mir den Brandwag Buttress vorgenommen. Zuerst war der Weg einfach, dann zweigte der Weg ab und verlief immer weiter bergauf. Unterhalb einer breiten Aushöhlung des Felsens wurde der schmale Weg dann sehr steil. Ich ruhte mich in der Aushöhlung aus und betrachtete die Felsstruktur eingehend, denn diese sah aus wie ein Schwamm. So löchrig war das Gestein! Danach folgte ich weiter dem markierten Pfad. Ich kraxelte über ein paar kleine Felsen und um das Felsmassiv herum. Da traf ich dann auf

eine echte Herausforderung, denn der Felsen ging nun steil bergauf und man konnte nur noch mit Hilfe einer Kette hochklettern. Ich nahm all meinen Mut zusammen und bestieg den Felsen. Von oben sah das Ganze dann noch steiler aus als von unten. Doch die Mühe hatte sich gelohnt, denn nun stand ich oben auf dem Felsen und hatte einen tollen Panoramablick. Ich war nicht allein, denn auf dem Felsen war eine südafrikanische Familie mit ihren erwachsenen Kindern. Diese waren von der Seite des Protea Hotel Golden Gate heraufgestiegen und hatten nicht im Sinn das steile Stück auf der anderen Seite zu bewältigen. Sie kannten die Schweiz gut, denn sie waren bereits ein paar Mal dort gewesen. Wir unterhielten uns eine ganze Weile, dann brachen sie wieder auf. Ich verweilte noch eine Weile auf dem Felsen und genoss die Aussicht. Traumhaft! Danach lief ich noch ein Stück auf dem Weg zum Wodehouse Peak, doch war der Weg schlecht gepflegt und ich musste mit mindestens 4 Stunden Wanderung rechnen. Dazu hatte ich dann doch keine Lust und so kehrte ich um. Es war nun schon Nachmittag und die Sonne beleuchtete den Brandweg bzw. das Golden Gate. Ich beschloss nun ebenfalls den Weg hinunter zum Protea Hotel zu nehmen. Anfangs war es noch einfach, doch dann kamen zwei Kletterpartien, die es in sich hatten. Vor mir war ein älteres Ehepaar und ich hatte sie bald eingeholt. Die Frau hatte recht Mühe die steilen, engen Felsen hinunter zu klettern. Man musste sehr vorsichtig sein, um nicht abzurutschen. Schliesslich waren auch diese Passagen überwunden und danach hatte man endlos viele Treppen angelegt, welche ich schlussendlich als mühsamer empfand als die Felsenklettereie.

Der als „Golden Gate“ bekannte Felsen wurden genial von der Nachmittagssonne beleuchtet und ich schoss viele Fotos. Kurz bevor ich auf die Strasse gelangte, musste ich noch einen kleinen Bach überqueren. Hier hatten wir vor 7 Jahren schon einmal gestanden und Fotos gemacht. Ich konnte mich gut erinnern.

Ich lief die Strasse entlang zurück zum Campingplatz. Inzwischen hatten wir neue Nachbarn erhalten. Ein älteres Ehepaar aus Holland, die ihren dreiwöchigen Urlaub in Südafrika verbrachten. Wir unterhielten uns über den Sprachunterschied zwischen Holländisch und Afrikaans. Sie erklärten uns, dass Afrikaans viel rauer und ungehobelter wäre als Holländisch. Eine Sprache aus vergangenen Zeiten, welche in Afrika noch immer gepflegt wird.

Freitag, 21.04.2006

Weiter zum Royal Natal National Park

Heute sollte es nun weiter gehen. Wir packten unsere Sachen und fuhren los. Wir fuhren den Blesbock Loop, eine Einbahnstrasse durch die nahegelegenen Hügel des Parks. Wir trafen auf ein paar Zebras, sahen aber keinen einzigen Blesbock. Anschliessend fuhren wir den zweiten Zirkel, den Oribi Loop. Dieser war kürzer und ebenfalls Einbahnstrasse. Hier sahen wir leider gar keine Tiere. Nur ein Schild verwies auf das Vultures- (Geier-) Restaurant, dem Geierfütterungs-Projekt. Auf einem Felsvorsprung werden Kadaver für die Geier hingelegt, damit die Geier auch wieder abheben können, wenn sie sich vollgefressen haben.

Wir fuhren weiter durch die herrliche Landschaft zum nahtlosen Übergang zum Qwaqwa National Park. Am Ende dieses Parks kam wieder ein Kontrollhäuschen, wo wir wieder unsere Angaben auf einem Blatt eintragen mussten. Aufenthaltsdauer oder ähnliches wurde nicht kontrolliert.

Wir fuhren weiter zum kleinen Städtchen Harrismith, in der Hoffnung hier ein brauchbares Internet-Cafe zu finden. Leider war auch hier nur ein kleines Geschäft mit einer schlechten Verbindung zu finden. Wir gingen einkaufen und fuhren weiter in Richtung Royal Natal National Park. Nach dem Oliviershoek Pass kamen wir an einer Hotelanlage vorbei, mit dem Namen „Little Switzerland“. Wir fuhren nicht hinein, denn der Laden sah ziemlich teuer aus. Der Royal Natal N.P. war auf der R74 nicht ausgeschildert, nur der Berg „Mont-Aux-Sources“ war an einer Kreuzung ausgeschildert. Da sind wir natürlich zuerst vorbei gerauscht, aber schon nach ein paar Kilometern wurde uns klar, dass dies wohl die gesuchte Abzweigung gewesen war. Also drehten wir um. Die Strasse zum Park war jedoch schon bald gesperrt und wir mussten auf einer noch kleineren Strasse fahren. Die Umleitung war natürlich ein Umweg und führte an einem teuren Golfclub-Hotel vorbei.

Schliesslich fanden wir doch noch zum Park. Am Eingang mussten wir uns wieder einmal auf einem Papier verewigen und erhielten die Anweisung uns sofort beim Visitor Centre zu melden. Dort war die Rezeption, d.h. man wollte da den Zaster sehen. Wir fuhren hin und auf dem Parkplatz begegneten uns Deutsche. Zufällig hatten sich dort zwei Kollegen von Mercedes Benz getroffen, die Beide zur Zeit in Südafrika arbeiteten. Als sie unser Auto sahen, waren wir natürlich sofort in Beschlag genommen worden.

Danach gingen wir an die Rezeption und zahlten die 60 Rand pro Person und Nacht, inklusive des Eintrittspreises für den Park. KwaZulu-Natal macht leider nicht mit bei der Wild Card, welche sonst für alle andere Staaten in Südafrika gültig ist. Dafür sind die Preise moderat.

Wir fuhren zum Mahai Campingplatz und platzierten uns. Einige Südafrikaner aus Kapstadt belagerten uns sogleich und wollten einige Details von unserer Reise und von unserem Auto wissen. Den Wärtern waren wir ein Dorn im Auge und sie behaupteten immer wieder, dass wir uns weiter oben einen Platz suchen müssten. Nebenbei jagten sie immer wieder einige freche Paviane vom Platz, welche problemlos mit einem Satz über den hohen Zaun sprangen. Bei so einem akrobatischen Leistungsvermögen nützt sogar ein Stacheldrahtzaun nicht viel.

Charly blieb hart und wir konnten auf dem gewünschten Platz bleiben. Erst später bemerkten wir, dass die unteren Plätze mit elektrischem Anschluss nur mit Aufpreis zu haben waren.

Wir hatten richtig Kohldampf und so kochten wir uns schon am Nachmittag unsere Pellkartoffeln.

Nach dem Essen ging ich etwas wandern. Ich folgte dem Schild mit dem Vermerk „Cascades“. Ein breiter betonierter Weg, welcher auch für Rollstuhlgänger geeignet war, führte mich zu den Stromschnellen. Als ich ankam, war ich noch voller Energie und beschloss darum zum Tiger Wasserfall zu laufen. Der Weg war betoniert und steil – sehr steil. Ich brauchte öfters mal eine Verschnaufpause. Oben angekommen, hatte ich einen wunderbaren Ausblick auf die umliegenden Berge. Der Wasserfall selber war wenig spektakulär. Wie ein kleiner Vorhang, breit und dünn floss er über die Felswand. Es wurde inzwischen schon langsam dunkel und es wurde Zeit für mich meinen Erkundungstrip zu beenden. Ich kehrte um und begegnete unterwegs ein paar Pavianen. Ich hatte mir vorsichtshalber schon ein paar Steine bereit gemacht, welche ich nun benutzte. Die Paviane fanden das gar nicht lustig und verschwanden sofort. Ich beeilte mich den steilen Berg

wieder hinunter zu laufen, denn es wurden nun schon richtig dunkel. Gerade mit dem letzten Abendlicht kam ich zurück zum Campingplatz. Nach diesem schweisstreibenden Marsch brauchte ich erst einmal eine Dusche.

Charly hatte sich unterdessen wieder einmal die Zeit mit seinem Notebook vertrieben.

Am Abend tranken wir ein Schlückchen Wein und nahmen es gemütlich.

Samstag, 22.04.2006

Im Royal Natal National Park

Schon kurz nach 7 Uhr schmiss mich Charly aus den Federn. Irgendwie war er schon voller Energie und wollte weiter. Ich hatte da nicht so viel Motivation, obwohl die Sonne wohlwollend in unsere Wohnkabine schien.

Das Wetter änderte sich jedoch binnen kürzester Zeit. Noch vor dem Frühstück zogen sich Wolken zusammen und es begann zu regnen. Dann schien wieder die Sonne und es regnete gleichzeitig. Es war das reinste Aprilwetter. Charly hatte schon gehofft, dass wir wegen dem Regen doch nicht mehr laufen gehen, doch da hatte er Pech. Auf dem Weg zum 5 Kilometer entfernten Parkplatz schien die Sonne wieder und das Panorama des berühmten Amphitheater der Drakensberge lag strahlend vor uns. Wir hielten an und machten ein paar Fotos. Bis wir jedoch auf dem Parkplatz des Tugela-Trails gefahren waren, begann es allerdings schon wieder zu tröpfeln. Charly hoffte schon, dass wir nicht die 12 Kilometer wandern gehen, doch da blieb ich hart. Bei so einer schönen Landschaft muss man raus in die Natur. Wir nahmen unsere Regenjacken, den Fotoapparat und die Wasserflasche mit, dann konnte es losgehen. Der Wärter am Eingang des Wanderweges wollte für die Bewachung des Wagens Geld sehen. Wir vertrösteten ihn auf später und marschierten los. Kaum waren wir losgelaufen, da hatte es auch schon aufgehört zu regnen und wir liefen bei strahlendem Sonnenschein einem fantastischen Panorama entgegen. Der Weg war gut. Ein kleiner Fluss musste überquert werden. Auf Steinen balancierten wir hinüber. Es ging moderat bergauf, so dass wir ganz gut vorankamen. Eine Felsformation hieß „Policeman's Helmet“ und sah aus wie der Helm eines britischen Bobbies. Weiter oben lief uns ein Cameleon über den Weg. Fasziniert hoben wir die kleine Echse auf. Ihre Augen bewegten sich unabhängig von einander in die entgegengesetzte Richtung. Rund um Blick, so zu sagen. Wir platzierten das Tier an einem Baum und beobachteten, wie die Farbe sofort von grün ins braun wechselte.

Wir liefen weiter und begegneten bald darauf einer roten Krabbe. Ich dieser Höhe hatten wir nicht damit gerechnet. Verwundert betrachteten wir den grossen Krebs.

Auf unserem weiteren Weg zur Tugela Schlucht begegneten uns keine weiteren Tiere. Der Weg mündete weiter oben in den Tugela Fluss, wo wir wieder über Steine ans andere Ufer balancieren mussten. Dort kraxelten wir über das grobe Geröll, um wenig später wieder über den Fluss zu balancieren.

Schliesslich hatten wir die Hängeleiter erreicht, doch der Weg ging weiter und so wir folgten diesem. Es war nun steil und etwas rutschig, doch mit unseren Trekkingschuhen kein Problem. Von oben hatten wir einen schönen Ausblick auf das Amphitheater und die Sonne strahlte dabei die Berge so richtig an.

Traumhaft!

Nach einer kurzen Pause liefen wir wieder hinunter. Charly wollte die Kettenleiter hochklettern und von dort ein paar Fotos machen. Ich streikte mit meiner Höhenangst und blieb unten. Ich ruhte mich auf einem Felsen aus und liess mir die Sonne auf den Bauch scheinen.

Bald war Charly zurück und erzählte von seiner abenteuerlichen Kletterpartie. Danach liefen wir zurück. Auf unserem Rückweg bemerkten wir, wie sich wieder dunkle Wolken über den Bergen sammelten. Wir hatten also richtig Glück gehabt. Unten angekommen schmerzten die Muskeln und Charly taten die Füsse vom langen Marsch weh.

Nach einem kurzen Imbiss im Auto verliessen wir den Park und fuhren auf einer kleinen Strasse nach Bergville. Das schöne Bergpanorama begleitete uns noch eine kleine Weile. Die Strasse führte uns durch zahlreiche kleine Schwarzen-Siedlungen. Freundlich winkten uns die einen oder anderen zu.

Wir fuhren um den Stausee Woodstock herum und gelangten nach Bergville. Wir folgten der R74 nach Winterton und bogen in dem Städtchen auf die R600 ab, in Richtung Monk's Cowl S.F. Dies ist ebenfalls ein bekanntes Wandergebiet und entsprechend gut besucht. Wir wollten eher etwas Abgeschiedenheit und fuhren deshalb weiter nach Injisuthi. Die Strasse dorthin war mit Schlaglöchern übersät und Charly schimpfte schon wieder, dass ich ihm wieder die beste Strasse ausgesucht hätte.

Wir fuhren von einem Dorf ins andere und wir sahen kein einziges weisses Gesicht. Die Siedlungen waren typisch für Schwarze. Ziegen und Kühe weideten am Strassenrand, einige Schwarze ritten auf ihren Pferden. Autos gab es nur wenige, meistens waren es Minibusse, die für wenig Geld die Leute transportierten.

Ungefähr 10 Kilometer vor dem Park war die schlechte Teerstrasse ganz zu Ende und eine gute Piste führte uns zum Park. Wir hatten ein tolles Panorama auf die umliegenden 3'000ender. Bizarre Formen und unendliche Weite ohne jegliche Siedlung.

Kurz vor 18 Uhr kamen wir im Park an und die Rezeption war bereits geschlossen. Also fuhren wir direkt auf den Campingplatz, wo wir gleich unsere Spaghetti kochten. Der Himmel war voller Sterne und kein Wölkchen trübte die Sicht.

Sonntag, 23.04.2006

Injisuthi

Kurz nach 8 Uhr schmiss mich Charly aus dem Nest. Wir fuhren zur Rezeption und meldeten uns an. Danach fuhren wir zurück auf den Campingplatz und brietten uns ein Bauernfrühstück. Am Morgen schien noch die Sonne, doch schon während des Frühstücks zogen immer dunklere Wolken auf. Bei diesem Wetter war ich nicht motiviert zu laufen und so verbrachten wir den ganzen Tag am Computer. Unsere Muskeln waren für den Ruhetag dankbar.

Immer wieder regnete es, so dass wir die Wohnkabine selten verliessen. Am Abend regnete es immer noch Bindfäden und es war stockdunkel. Bei dem Pisswetter blieb die Küche kalt. Dosenfisch, Biltong (Trockenfleisch) und Käse

standen heute auf unserem Speiseplan.

Montag, 24.04.2006

Von Injisuthi zurück nach Pietermaritzburg

In der Nacht hatte es zwar aufgehört zu regnen, doch war der Himmel immer noch stark bewölkt als wir aufstanden. Wir duschten und assen unsere Frühstücksflocken, dann waren wir wieder auf Achse. Der bedeckte Himmel hatte zwar inzwischen ein paar Löcher bekommen, doch die Berge konnte man leider immer noch nicht sehen. Wir fuhren die löchrige Strasse zurück und danach weiter nach Estcourt. Von dort nahmen wir die kleine Strasse über Mooi River und weiter nach Rosetta, da wir die Strassengebühr auf der N3 Autobahn umgehen wollten. Die Landschaft war hier nur noch sanft hügelig und viele Weisse hatten hier ihre Farmen.

In Pietermaritzburg schien dann die Sonne und kein Wölkchen war mehr am Himmel zu sehen. Wir fuhren zum grossen Shopping Center, in der Hoffnung endlich unsere Fotos von Namibia und Botswana aufschalten zu können. Leider war das Center so modern, dass es nur Wireless-Verbindung anbot. Man empfahl uns, ans andere Ende der Stadt zum Scottsville Mall zu fahren. Wir fanden sofort dieses Einkaufszentrum an der Durban Road. Charly machte sich im Internet Cafe an die Arbeit, während ich mir die Zeit im Kino vertrieb.

Leider konnte Charly die Bilder dann doch nicht aufschalten, da der Provider des Internet Cafes den Upload restriktiv gehalten hatte. Dafür konnte Charly sich all seine Wunsch-Programmupdates runterladen.

Der von uns gesuchte Campingplatz in der Nähe war leider geschlossen, wie wir erfahren mussten. Der zweite Caravan Park war nicht auffindbar und so landeten wir schliesslich ca. 25 km ausserhalb der Stadt beim Albert Falls Damm. Es war bereits 19 Uhr als wir beim Portier ankamen, weshalb das Büro bereits geschlossen war. Der Wächter an der Pforte liess uns passieren mit der Bemerkung, dass wir dann morgen bezahlen müssten. Nach weiteren 5 Kilometern und einer kurzen Begegnung mit einer jungen Elanantilope, fanden wir schliesslich den Campingplatz. Es war bereits dunkel als wir ankamen und so suchten wir nicht lange und nahmen den nächstgelegenen Platz in der Nähe des Stausees. Die Übernachtung auf diesem idyllischen Fleckchen kostete uns 94 Rand pro Nacht.

Dienstag, 25.04.2006 bis Donnerstag, 27.04.2006

In Pietermaritzburg

Dienstag und Mittwoch sind wir jeweils nach Pietermaritzburg gefahren und haben die Teile gesucht, die wir noch für die Unterhaltsarbeiten an unserem Auto benötigten. Charly hatte wieder einmal die Gelegenheit ausgiebig im Internet Cafe zu sitzen, während ich mir die Zeit im Kino vertrieb. Am Mittwoch Abend waren wir so hungrig, dass wir es nicht mehr bis zum Campingplatz aushielten und sind darum wieder einmal im Spur Steakhouse gelandet. Leider hatte man keine 300 gr. Filetstücke mehr und so musste ich mich mit „nur“ 200 gr. begnügen. Der Manager war leider Gottes nicht so flexibel und wollte ein anderes Steak nicht in zwei Hälften teilen. Die

Bedienung war lahmarschig, der Salat miserabel und so beschlossen wir, dass dies nun definitiv unser letzter Spur-Besuch war.

Am Donnerstag, den 27.04. sind wir nicht in die Stadt gefahren, da heute irgend ein Feiertag in Südafrika war. Der Campingplatz füllte sich und der friedliche Ort wurde lärmig. Ich flickte ein paar Kleider und wir räumten etwas um. Charly verbrachte fast den ganzen Tag am PC, während ich am Nachmittag etwas spazieren ging und dabei am anderen Ende des Platzes eine kleine Herde Blesböcke entdeckte. Ich schlich mich etwas an die Tiere heran und beobachtete, wie sie mit ihren Jungtieren friedfertig den Rasen abgrasten.

Gegen Abend kamen noch mehr Südafrikaner mit ihren Bakkies (Pick-ups) und Booten. Auf dem Platz gab es nun nur noch wenig Freiraum. Die Boote wurde zu Wasser gelassen und man fuhr mit lautstarkem Motor über den See. Da am Montag nochmals ein Feiertag war, wollten viele die Zeit im Freien nutzen. Die Lieblingsbeschäftigungen der Südafrikaner sind nun einmal campen, mit dem Boot fahren und angeln.

Freitag, 28.04.2006

Zurück auf der Pferdefarm Sans Souci

Wir saßen gerade beim Frühstück, als wir draussen laute Stimmen hörten. Eine Frau keifte mit einer prägnanten Stimme, dass wir auf ihrem reservierten Platz stünden. Es war erst kurz nach 9 Uhr und ich bat etwas ungehalten um etwas Zeit, damit wir unser kurzes Frühstück beenden könnten. Der Rest der Gruppe war nett.

Wir stellten unser Auto zum Ablution-Block und duschten, bevor wir den nun überlaufenen Platz verließen. Auf unserem Weg aus dem kleinen Nature Reserve begegnete uns eine kleine Zebra Herde. Als wir anhielten schaute das Fohlen neugierig zu uns herüber. Die restliche Herde graste ungerührt weiter.

In Pietermaritzburg besorgten wir die restlichen Sachen, die wir noch benötigten und bestellten eine neue Windschutzscheibe bei PG Glass. Wir riefen bei Rick an und fragten nach, ob sie noch etwas von der Stadt bräuchten. Leider war die Linie von Trisha immer besetzt und Patrick war gerade mit einer Gruppe Touristen ausreiten. So beschlossen wir einfach das Üblich für sie einzukaufen und fuhren anschliessend zurück auf die Farm in Kamberg.

Als wir ankamen war es bereits später Nachmittag. Wir stoppten im Spotted Horse Country Inn, denn die ganze Herde von Yukatan kam uns entgegen. Die Pferde wurde gerade auf die untere Weide getrieben. Die bunte Appaloosa Herde war ein Anblick für die Götter. Mir ging sofort das Herz auf und ich konnte mich kaum satt sehen.

Wir wurden freudig von Patrick und Rick begrüsst. Auch Karen vom Spotted Horse kam uns freudig begrüßen. Natürlich wollte man sofort wissen für wie lange unser Visum verlängert worden war. Wir erfanden eine Geschichte, dass wir nach 8 Tagen Gefängnis nur eine Woche erhalten hatten. Doch wir waren zu schlechte Lügner, denn keiner glaubte uns und so erzählten wir strahlend von unserem neuen Visa für 3 Monate, welches wir problemlos und kostenlos an der Grenze erhalten hatten.

Bei Rick war wieder viel los. Der Allrad-Club hatte einen Ausflug von Pretoria zu ihm gemacht und nun war schon fast eine kleine Zeltstadt auf seiner unteren Weide entstanden. Da Rick ein Gründungsmitglied des Clubs ist, musste er natürlich am Abend zu den Leuten auf den Platz fahren. Mit seinem Land Rover fuhren wir den steilen Abhang hinunter, durch den Sumpf und durch zwei Flussläufe.

Jenny, die Leiterin des Clubs, sass mit einigen Leuten um das Lagerfeuer. Wir setzten uns mit einem kühlen Drink dazu. Da ich die Drinks im Dunkeln mischen musste, wurde der Cocktail etwas stark. Ich hätte Rick wohl vorwarnen sollen, dass meine Finger etwas kurz sind und somit mehr Whisky ins Glas kam als üblich. Dies störte aber niemanden wirklich.

Die Hunde Dingo und seine Lordschaft der Dackel Djugi, waren ebenfalls mitgekommen. Der Dackel zitterte trotz seines Jäckchens vor Kälte. Doch mit seinem Dackelblick Nr. 842 fand er rasch ein Opfer, der ihn unter seine wärmende Decke nahm. Gut hatten wir unsere dicken Jacken mitgenommen, denn nachts wurde es nun bitter kalt.

Samstag, 29.04.2006

Zurück auf der Pferdefarm Sans Souci

Ein grosser Ausritt war heute angesagt, denn es hatten sich 25 Leute angemeldet. Ich freute mich, dass ich wieder im Sattel sitzen durfte. Alesha überliess mir einen ihrer Lieblinge, damit sicher kein "Muntu" ihre Erziehungserfolge zunichte macht. Die Stute Squor war noch sehr jung und voller Tatendrang, liess sich jedoch sehr gut reiten. Als wir unterwegs waren, hatten es eine junge Frau mit der Angst zu tun bekommen und wollte nur noch zurück. Während die restlichen Reiter Rick und Patrick folgten, brachten Alesha und ich die Frau nachhause.

Im Galopp hatten wir die Gruppe bald wieder eingeholt. Es gab ein paar kleine Gräben, die mit einen kleinen Sprung überwunden werden mussten. Squor war aber noch recht unerfahren und sprang eher wie ein Laubfrosch, als wie ein Pferd. Viel zu hoch, viel zu weit und dann mit allen Vieren gleichzeitig. Gar nicht elegant, aber mit der Übung wird auch sie irgendwann ein Meister.

Nach dem Ritt auf der 'White Route' waren alle geschafft. Einige waren vorher noch nie auf einem Pferd gesessen, doch alle hatten sich tapfer geschlagen. Die erfahrenen Reiter hatten vorne galoppieren können, während die ängstlicheren hinten im Schritt weiter ritten. Die Pferde sind gut trainiert und akzeptieren, dass ihre Kollegen vorne weg galoppieren, während sie nur im Schritt weiterlaufen dürfen.

Wie immer nach einem Ausritt gab es für alle etwas zu trinken an Ricks Bar.

Am Abend fuhr die ganze Familie mit uns und den Hunden zum Allradtreffen, wo wir Würstchen am Lagerfeuer grillten.

Sonntag, 30.04.2006

Auf der Pferdefarm Sans Souci

Heute war wieder ein Ausritt angesagt. Diesmal wurde die Gruppe aufgeteilt, denn die Ladies vom Reitclub hatten einen 8 Stunden Ritt in die Berge gebucht. Ich durfte mit Rick mitreiten und war natürlich Feuer und Flamme. Heute ritt ich Gecko, das Echsenhirn, wie ihn Rick nannte. Er hatte eine schöne Farbe und typische Appaloosa-Flecken, er war sehr lieb, doch der Hellste war er nicht, wie ich bald merkte. (Daher auch der Name Echsenhirn.)

Bevor wir abritten, bereitete ich noch ein paar belegte Brote vor und steckte diese in die Satteltasche, damit wir unterwegs nicht verhungerten. Gegen 10 Uhr ritten wir los. Es ging über Berg und Tal. Zuerst über ein paar sanfte Hügel, dann wurde es etwas steiler. Wir mussten unterwegs einige Zäune öffnen. Da Beaver sich einmal im Draht böse verfangen hatte, war er nicht so begeistert über Stacheldraht zu laufen. Wie erwartet machte er lieber einen grossen Satz. Wir ritten weiter den Berg hinauf und dann an der Felswand entlang. Rick zeigte uns die Übernachtungsstelle, wo bei einem Drei-Tage-Ritt campiert wurde. Wir hatten eine tolle Aussicht.

Der Weg führte weiter bergauf und schliesslich kraxelten wir mit den Pferden sogar über ein paar Felsen. Oben auf dem Plateau war es windig und der Himmel hatte sich immer mehr zusammengezogen. Wir stiegen ab, genossen die tolle Aussicht und legten eine Pause ein. Wir verschlangen unsere Sandwich und tranken Saft. Ich blieb bei den Pferden, damit sicher keiner nach Hause laufen musste. Es fing an zu tröpfeln und so machten wir uns bald auf den Rückweg. Wieder die steile Felspassage hoch zu Ross hinunter. Nichts für schwache Nerven! Gecko war friedlich so lange er seine Nase in den Hintern des vorderen Pferdes stecken konnte. Das passte mir aber nicht und so musste er lernen von der Gruppe wegzulaufen. Damit nicht genug, er musste auch ein paar Kreise laufen. Er war nicht sehr erbaud von meinen Erziehungsversuchen und stellte sich stur. Doch keine Chance, er musste meinen Anweisungen folgen und bald ging es schon besser.

Auf dem Rückweg fing es entsetzlich an zu regnen, ich sah kaum durch meine Brille. Der Wind blies so stark, dass ich bei einem kleinen Sprung über einen Graben meine Mütze verlor. Ich war nicht die Einzige und so hiess es zurückreiten und alles wieder aufsammeln. Gecko war sauer, da die anderen Pferde nun ausser Sicht waren. Vor lauter Ungeduld wollte er mich nicht mehr aufsteigen lassen. Er fing schon an zu laufen, obwohl ich erst meinen Fuss in den Steigbügel gesetzt hatte. So dauerte es natürlich noch länger und Gecko wurde noch nervöser. Schliesslich fand ich eine ruhige Sekunde in Geckos Getrappel und konnte aufsteigen. Der Regen peitschte weiter auf uns ein und ich spürte die kühle Nässe durch meine Jeans.

Petrus hatte aber bald ein Einsehen mit uns und es hörte auf zu regnen. Bald riss die dunkle Regenwand auf und die ersten Sonnenstrahlen erreichten uns wieder. Der Weg zurück war noch weit. Wir kamen an einer Farm vorbei, welche von Schwarzen betrieben wurde. Wir trauten unseren Augen nicht. Da standen zwei Pferde auf der Farm und die Besitzer waren zu faul gewesen das Zaumzeug zu entfernen. Die Pferde grasten mit dem Gebiss im Maul und die Zügel schleiften sie auf dem Boden entlang. Eine Schande! Wie leicht können sie sich dabei verletzen und das Zaumzeug zerreißen.

Als wir endlich wieder zurück auf der Farm waren, war ich ganz schön geschafft. Ich war Gott sei Dank nicht die Einzige.

Montag, 01.05.2006

Auf der Pferdefarm Sans Souci

Heute war nur ein kurzer Ritt auf den Iha-Rock angesagt. Keiner war traurig, dass der Ritt „nur“ 3 ½ Stunden dauern sollte. Das Wetter war nicht so toll und Rick fragte die Ladies vom Reitclub, ob sie wirklich bei dem Nebel mit Aussicht auf Regen reiten gehen wollten. Vier von sechs wollten, also wurden die Pferde gesattelt. Ich ritt heute Tumble Weed, da die Lady von gestern heute nicht reiten kam. Auf dem Stoppelfeld lieferten sich Tumble Weed und Kimusabie ein Kopf an Kopf-Rennen. Luise war auf Kimusabie glatt der Schnauf weg geblieben, bei dem Anzug den das Pferd hatte. Ich hatte das Tempo mit Tumble Weed genossen.

Der restliche Ritt über den Iha-Rock verlief gemütlich.

Zurück auf der Farm wurde noch bei einer Tasse Tee geplaudert und die Ladies waren interessiert einen Pat Parelli Kurs bei Rick zu besuchen und man vereinbarte im Juli einen Kurs durchzuführen. Rick führt so einen Kurs jedoch nicht selber durch, sondern engagiert eine gut ausgebildete Frau dafür. Peper hatte ihm vor einigen Jahren dieses pferdefreundliche System gezeigt und heute ist er ein begeisterter Anhänger davon.

Nach dem die Pferde versorgt waren, haben wir den restlichen Tag friedlich vor dem Fernseher verbracht.

Dienstag, 02.05.2006 bis Donnerstag, 04.05.2006

Auf der Pferdefarm Sans Souci

Die Tage vergingen wie im Flug. Von früh morgens bis es dunkel wurde, war ich mit den Pferden beschäftigt. Charly war unterdessen damit beschäftigt einige Unterhaltarbeiten an Snoopy zu erledigen. Morgens half er jedoch immer den Pferden Futter zu geben, während ich mit Rick im Land Rover die Pferde von der Weide trieb.

Danach war mein Tag damit ausgefüllt Fohlen nach dem Pat Parelli System ans Halfter zu gewöhnen und ein paar Gehorsamsübungen mit den grösseren Pferden zu unternehmen. Das Fohlen von Knees war wenig scheu und man konnte relativ schnell mit ihm arbeiten. Rick war selber erstaunt über die Leichtigkeit. Ich gab ihm den Namen Polarstar, da er vom Hals abwärts ziemlich weiss war, nur mit ein paar braunen Flecken versetzt. Da dieser Name niemanden gefiel wurde er allerdings später in Comanche umbenannt.

Dunkies Stutfohlen war dagegen ziemlich wild. Ich gab ihr den Namen Milky Way, da sie so eine milchig-helle gesprenkelte Fellfarbe hatte. Es war noch nie vorher von einem Menschen berührt worden und war entsprechend aufgeregt. Es rannte im Round-Pen herum, bis das Fell schweissnass war. Schliesslich hatte es gelernt, dass es nicht weglaufen musste. Das Halfter anlegen war dann wieder eine andere Angelegenheit. Es hatte nicht gleich verstanden und widersetzte sich. Es stieg und zog am Strick bis es nach hinten umfiel. Gut war der Round-Pen mit Gummistrippen eingegrenzt und der Boden weich, so konnte es sich nicht verletzen. Schliesslich hatte es sich an mich gewöhnt und ich konnte mit ihr die ersten einfachen Übungen machen. Nach dem es seine Angst überwunden hatte, war es aufmerksam bei der

Sache - wie ein Erstklässler.

Abos Fohlen wäre auch lieber bei Mama geblieben, aber auch er musste fürs Leben lernen. Er war aufmerksam und so hatten wir beiden schon bald eine gute Zusammenarbeit. Er war wenig schreckhaft und gab schon nach einer Stunde willig seine Hufe. Ich gab ihm den Namen Klondike, weil er so lange Ohren hatte.

Es gab ein fast identisches Fohlen. Der einzige Unterschied bestand darin, dass es kürzere Ohren und eine weisse Fessel hinten links hatte. Er hatte bereits einen Namen und wurde Dirty Harry genannt. Auch dieses Fohlen zeigte sich aufmerksam und ich konnte relativ rasch die Halfterübungen mit ihm machen.

Da noch nicht alle Pferde Namen hatten, habe ich die Meisten namenlos trainiert. Generell war ich von der Friedfertigkeit und Intelligenz der Appaloosa Pferden begeistert.

Am Abend half ich meistens Trisha in der Küche, was sie sehr schätzte. Nach dem Abendessen war Rick immer von schwerer „Johnsonitis“ befallen, d.h. er schlief vor dem Fernseher ein. Kein Wunder, stand er doch immer gegen 6 Uhr auf und war permanent auf Trab. So eine grosse Farm ist in Südafrika nicht einfach zu leiten. Die Schwarzen machen bei der täglichen Arbeit viel kaputt, so gibt es immer viel zu reparieren. Der Transport für das verkaufte Holz und Heu muss arrangiert werden, die Holzarbeiter im Wald müssen kontrolliert werden, etc. etc.

Freitag, 05.05.2006

Ein Tag in Pietermaritzburg

Wir hatten letzte Woche eine neue Windschutzscheibe bestellt, weswegen wir heute nach dem Frühstück nach Pietermaritzburg fahren. Das Ventil vom Druckluftschlauch ist langsam nicht mehr dicht und muss ebenfalls ersetzt werden. Auch Patrick fuhr heute in die Stadt, doch ging er mit dem eigenen Auto, da er so viel zu besorgen hatte. Wir fahren etwa eine halbe Stunde nach ihm ab.

Leider war die Auffahrt zur Autobahn bei Nottingham Road gesperrt, da es einen Unfall gegeben hatte. Wir mussten ein Stück zurück fahren und auf der Landstrasse in Richtung Howick fahren. Es gab unterwegs einen Wegweiser zur N3 Autobahn, doch hörte bald die Teerstrasse auf. An der folgenden Kreuzung gab es wieder einmal kein Hinweisschild und so fuhren wir prompt in die falsche Richtung und landeten auf irgendeiner Farm in Oberhintertupfingen.

Entnervt fuhren wir zurück auf die Landstrasse und folgten dieser bis nach Howick. Dort konnten wir endlich wieder auf die Autobahn. Inzwischen war die Sperre aufgehoben und alle fuhren schon lange wieder auf der Autobahn. Uns hatte es einmal wieder voll erwischt.

In der Stadt fuhren wir gleich zu PG Glass, wo wir ein Weilchen warten mussten. Dann kam endlich einer und wollte schon unsere alte Windschutzscheibe demontieren. Ich stupste Charly an und sagte ihm, dass es wohl schlau wäre zuerst die neue Scheibe anzuschauen. Ich hatte nämlich schon das Werkzeug in der Hand des Inders gesehen und wollte sicher

gehen. Prompt war die neue Scheibe ca. 10 cm zu klein! Am Nachmittag würde für einen Kunden eine andere Scheibe geliefert werden und wir sollen diese doch anschauen kommen. Trotz unseres Typenscheines, hatten die Burschen keine Ahnung welche Scheibe für unseren Landcruiser passt. Dabei haben die hier genau die gleichen Fahrzeuge – also sind wir nichts exotisches für sie.

Anschliessend fuhren wir zu diversen Campingläden. Zum Pneumatikladen, welcher ebenfalls von einem Inder geführt wurde. Doch dieser hatte seinen Laden im Griff und eine gute Auswahl. Der Tag verflieg schnell und wir arrangierten noch schnell einen Termin für die kommende Woche bei Trishas Dental Hygienikerin.

Um 17 Uhr waren wir dann wie verabredet im Liberty Midlands Mall, wo wir uns mit Patrick und Alesha trafen. Wir sahen uns gemeinsam den Film Ice Age 2 an.

Anschliessend fuhren wir nach Hause, während Patrick noch Pizza für alle besorgen wollte. Auf dem Heimweg waren wir irgendwie geistesabwesend und fuhren an der Ausfahrt nach Nottingham Road vorbei. Charly merkte es erst als wir schon fast in Mooi River waren. Es gab kein zurück mehr, hier mussten wir die Autobahngebühr von 17 Rand zahlen und auf der Landstrasse zurück nach Rosetta fahren. Trisha war noch mit ihrem Buchclub unterwegs als wir ankamen. Rick hatte leider schon gegessen und mochte keine Pizza mehr. Wir assen vor dem Fernseher ein paar Stücke, dann zog es auch uns die Augen zu und gingen schlafen.

Samstag, 06.05.2006

Auf der Pferdefarm Sans Souci

Heute war wieder ein Ausritt angesagt. Da Rick und Patrick unbedingt ein paar Maschinen reparieren mussten, gingen Alesha und ich reiten. Die Gruppe war heute nicht so gross, nur 4 Personen. Ich ritt heute Frog, da sich Wycato wieder einmal am unteren Ende der Koppel versteckt hatte. Der gute, liebe Frog gehörte seit kurzem einem Anfänger und hatte neue Moden angefangen. Er wollte nicht mehr so richtig hören was der Reiter sagt.

Wir ritten auf den Iha-Rock und Frog zeigte sich wenig kooperativ. Bei Wendungen blieb er in der Hälfte stehen, wenn ich von der Gruppe wegreiten wollte blockierte er und im Galopp davon reiten war schon gar nicht drin. Da bockte er. Auf halben Weg hatte er dann aber geschnallt, dass er bei mir folgen muss und auch bocken nicht viel hilft. Danach ging es etwas besser.

Das Wetter war sensationell und wir blieben ein Weilchen auf dem Plateau. Die Aussicht war wie immer grandios. Auf dem Rückweg begegneten wir einer Kobra, die gerade einen Frosch am verschlingen war. Squatting Dog sah die Schlange und machte einen kleinen Satz zur Seite. Seine Reiterin hielt sich tapfer im Sattel, obwohl sie über keinerlei reiterliche Erfahrungen verfügte. Auf Frog machte die Schlange keinen Eindruck, ungerührt lief er daran vorbei. Frog heisst Frosch. Er hatte als Fohlen längere Hinterbeine und hat auch heute noch eine kräftige Hinterhand, was ihm schliesslich den Namen eingetragen hat. Seine Mama hatte zu wenig Milch, weshalb er von Trisha mit der Milchflasche aufgezogen worden war. Sie versprach ihm, später einmal in Prinz umbenannt zu werden. Armer Frog, keine Prinzessin hat ihn bis heute geküsst.

Nach der Tour ging ich wieder in den Round-Pen und ich gewöhnte wieder ein Fohlen an sein Halfter.

Charly hatte unterdessen Rick und Patrick geholfen einen Traktor zu reparieren.

Sonntag, 07.05.2006

Auf der Pferdefarm Sans Souci

Da sich Frog am Vortag so daneben benommen hatte und auch Alesha Super Star korrigieren wollte, gingen wir beide miteinander reiten. Diesmal nahm ich aber eine kleine Gerte mit. Prompt stellte mich Frog wieder auf die Probe. Wie weit kann ich gehen. Doch diesmal gab es immer eine Klaps auf den Hintern. Er streikte diverse Mal und lief rückwärts statt vorwärts, nur weil ihm etwas nicht gepasst hatte. Er war eigentlich friedlich, doch ein Sturkopf.

Auch Alesha hatte alle Hände voll zu tun. Super Star bockte und wollte nicht hören. So drehten wir unsere Kreise und trennten uns und ritten wieder miteinander. Wir waren über 3 Stunden im Sattel, bis wir den Pferden wieder etwas Manieren beigebracht hatten. Anschliessend waren wir hundemüde und machten es uns vor dem Fernseher gemütlich.

Am Abend wurde Alesha von ihren Eltern abgeholt, da sie am Montag ja wieder in die Schule musste.

Montag, 08.05.2006 und Dienstag, 09.05.2006

Auf der Pferdefarm Sans Souci

Ich bin wie an jeden Morgen kurz vor 7 Uhr aufgestanden und trank zuerst eine Tasse Kaffee. Anschliessend machte ich mich wieder an die Arbeit, d.h. Halftertraining mit den Fohlen und Gehorsamsübungen mit den Zweijährigen. Diesmal hatte ich mir vorgenommen das Fohlen von der Araberstute zu trainieren. Patrik war am Nachmittag so nett und hatte mir die Stute mit dem Fohlen in die untere Koppel getrieben. Von dort wollte ich das Fohlen einfangen. Es war von Alesha schon mal an ein Halfter gewöhnt worden, hatte aber inzwischen schon wieder alles vergessen und rannte davon. Immer Mama hinterher. Als ich schon dachte, dass ich sie nun hätte, sprang die Stute über den Zaun und das Fohlen hinterher. Für Mama war das kein Problem, doch für das Fohlen war der Zaun etwas zu hoch. Gut war auch hier eine Gummistrippe oben angebracht und so purzelte das Fohlen auf die andere Seite ohne sich zu verletzen. Im ersten Moment war ich recht erschrocken. Ich hätte nie gedacht, dass das kleine Stutfohlen so hoch springen kann. Es wird später sicher einmal ein gutes Springpferd. Beide rannten auf der anderen Seite der Koppel im Galopp davon. Ich rannte zum oberen Tor und verriegelte es, damit die Stute nicht auf die untere Weide abhauen konnte. Unterdessen hatte sie sich mit ihrem Fohlen in eines der vielen kleinen Koppelunterteilungen begeben, was ihr Fehler war, denn dort konnte ich sie auf relativ kleinen Raum einschliessen. Die Stute war jedoch nicht dumm und sprang wieder mit einer Leichtigkeit über den Zaun. Das Fohlen zögerte diesmal jedoch einen Moment, wahrscheinlich noch geschockt von seinem letzten Purzelbaum. Ich stellte mich vor den Zaun, da die untere Gummistrippe gerissen war, ansonsten hätte es leicht unter dem Zaun

entkommen können. Ich rief Charly um Hilfe, der gerade an Snoopy herumhantierte. Charly bewährte sich wieder einmal als Pferde-Flüsterer. Das Fohlen rannte aufgeregt hin und her. Es schrie erbärmlich nach seiner Mama, welche aufgeregt in gebührendem Abstand vor dem Zaun auf und ab trabte. Schliesslich schaffte es Charly das Seil um den Hals des Fohlens zu legen. Es zog und weigerte sich zu folgen. Mit etwas Geduld und vereinten Kräften schafften wir es schliesslich doch ihr das Halfter anzulegen. Freiwillig kam es jedoch nicht mit. Charly musste allen Ausbruchsversuchen standhalten.

Schliesslich mit steifen Beinen folgte es uns in den Round-Pen, wo es dann seinen Unterricht erhielt. Schule schwänzen gilt nicht. Die Mama war unterdessen immer noch draussen, denn einfangen liess sie sich nicht. Aufgeregt wieherte sie nach ihrem Fohlen, welches sich nun auf mich konzentrieren sollte. So langsam dämmerte es dem Stutfohlen, was es schon gelernt hatte in seiner ersten Lektion. Doch der Kopf war nicht bei der Sache. Immer wieder trat es mir auf die Füsse und war unglaublich ungeduldig. Es schielte immer zur Mutter hin und hörte mir nur mit halben Ohr zu. Rick kam hinzu und beobachtete uns. Er sagte kurz, dass das Stutfohlen sich überhaupt nicht auf mich konzentrierte. Ich hätte die Mutter in den Paddock bringen sollen. Leichter gesagt als getan, antwortete ich ihm und schilderte ihm das Springvermögen der Araberstute und dem Fohlen. Er grinste nur, wahrscheinlich war ihm das ganze nicht unbekannt.

Ich behielt das Fohlen im Round-Pen bis es langsam dunkel wurde. Das Fohlen war immer noch ungeduldig und wollte nur zurück zu seiner Mutter. Die Beiden separierten sich sowieso immer von der Herde. Die Appaloosa waren der Araber-Dame wahrscheinlich zu wenig fein. Da das Fohlen so ungezogen und ungeduldig war, gab ich ihr den Namen Short Temper, was ihr Wesen absolut traf.

Bis ich ins Haus kam war es schon dunkel. Jack, der Schäferhund, wollte unbedingt noch eine Runde spielen. Wie immer hatte er einen Stock im Maul und forderte mich auf den Stock zu werfen. Dieser dumme Hund! Wie soll ich seinen Stock werfen, wenn er ihn nicht loslässt? Ich liess die lange Peitsche am Boden entlang gleiten und er freute sich, dass er darüber hüpfen konnte. Mit lauten Geknurre verkündete er seine Begeisterung.

Rick hatte meinen wohlverdienten Drink schon parat gemacht und so setzte ich mich zur Familie und schaute Fernsehen.

Obwohl heute die Tochter ankam, ging Trisha zu ihrem Buchclub. Sie musste mit den anderen Ladies vom Kamberg Valley das bevorstehende Forellen-Festival besprechen. Sie hatte schon das Essen im Ofen vorbereitet und so musste ich nur noch auftischen und etwas Salat machen, als Julie mit ihrer Familie ankam.

Sofort kam Leben in die Bude als der zwei Jährige Blake durch die Stube raste und das Neugeborene lebhaft kreischte. Auch das Kaminfeuer konnte da keine Idylle mehr reinbringen. Julie half mir in der Küche und so war das Essen schnell parat.

Mittwoch, 10.05.2006

Auf der Pferdefarm Sans Souci

Wie jeden Tag wurden die Pferde von der riesigen, unteren Weide auf die

obere Weide getrieben. Rick hatte sich dafür extra ein kleines, geländegängiges Motorrad gekauft. Er freute sich darüber, dass nun die Araberstute nicht mehr abhauen konnte. Mit dem Land Rover war er nämlich immer im Gelände zu langsam gewesen. Patrick wollte unbedingt, dass ich mit dem Motorrad die Pferde hole, doch in Anbetracht, dass ich durch Morast und durch einen Fluss fahren musste, liess ich mich nicht darauf ein. Er suchte nur ein Opfer, damit er nicht selber fahren musste. Prompt hatte er das Motorrad im Fluss flach gelegt und nasse Füsse bekommen.

Als die Pferde oben ankamen, hatten Charly und ich bereits das Futter in den Trögen vorbereitet. Gierig stürzten sich die Vierbeiner darauf. Im Futtercontainer hatten sich 4 Mäuse in die Falle begeben. Rick liess die Mäuse auf der Weide frei, wohl wissend, dass Dingo, der australische Cattle Dog, alle erwischt. Normalerweise war dies der Job vom Dackel, doch diesem war es so früh am Morgen zu kalt.

Heute hatte ich eigentlich vor weiter die Fohlen zu trainieren, doch die beiden englischen Ladies, welche das Cottage gemietet hatten, wollten heute reiten gehen. Rick hatte keine Zeit und so durfte ich die beiden Damen alleine zum Ausritt bitten. Sie hatten noch keine grossen Erfahrungen mit dem Reiten, weshalb ich extra brave Pferde für sie auswählte. Squatting Dog und Still Water. Eine der Damen war ziemlich stämmig und so gab ich ihr Squatting Dog. Die andere Dame war eher zierlich und nervös. Ich gab ihr Still Water zum Halten. Sie war sehr unsicher und liess das Pferd machen, was es wollte. Still Water nützte dies natürlich unschuldig aus. Ich sattelte die Pferde und half der korpulenten, jungen Dame auf Squatting Dog. Als ich die andere junge Frau auf Still Water gehievt hatte, brach diese plötzlich in Tränen aus. Still Water hatte sich bewegt! Ich zeigte ihr nochmals wie sie die Zügel halten sollte und wie man ein Pferd lenkt. Still Water war über diesen Moron (unfähiger Typ) auf seinem Rücken nicht entzückt und wurde ungeduldig. Die Lady wollte nur noch absteigen. Geduldig erklärte ich ihr, dass ich sie ja ein Stück führen könne, damit sie sich an den Rhythmus des Pferdes gewöhnen könne. Sie war einverstanden. Ich führte das Pferd ein Stück und die Lady schien sich zu beruhigen. Ich hatte die Rechnung ohne Frog gemacht, denn dieser hatte schon Panik, dass der Ausritt ohne ihn statt findet und quetschte sich zwischen die anderen beiden Pferde. Still Water musste leicht ausweichen, da Frog etwas ungehobelt war. Die Panik war perfekt und die Tränen flossen reichlich. Sie wollte nur noch absteigen, wobei ich ihr dann auch behilflich war. Ich brachte Still Water zurück auf die Koppel. Frog und Squatting Dog kamen natürlich hinterher. Als ich zurück zur Sattelstelle wollte. Klemmte Frog plötzlich. Patrick gab ihm einen kräftigen Klaps auf den Hintern. Dies störte Frog nicht im geringsten, doch der sonst so ruhige Squatting Dog mit der englischen Lady drauf bekam die grosse Panik. Er machte einen grossen Satz und galoppierte davon. Na Bravo, dachte ich mir, in dem Fall haben wir heute doch keine Reiter. Doch diese Dame liess sich nicht so schnell ins Boxhorn jagen und wir konnten doch noch starten. Ich wählte die Red Route, welche schön durch den Wald führte und gegen Schluss eine tolle Aussicht auf das Tal bot. Die Lady schlug sich tapfer. Sie war schon einige Male auf einem Pferd gesessen, doch führte eher Squatting Dog die Lady spazieren als umgekehrt. Ich fragte, ob sie galoppieren möchte. Ja sicher, war ihre Antwort. Okay, also wählte ich einen langsamen Galopp und ritt voraus. Plötzlich preschte Squatting Dog in einem Karacho an mir und Frog vorbei. Nanu, was ist den nun kaputt? Normalerweise ist er eher super faul, als heissblütig. Doch die Dame schien ihn inspiriert zu haben und so startete er mal kurz durch. Manchmal nimmt es mich schon Wunder, was in so einem Pferdehirn vorgeht.

Gut liess sich die Frau nicht von ihm einschüchtern und so hatten wir anschliessend doch noch einen gemütlichen Ausritt. Die Route führte an zwei Seen vorbei und auf einen Berg hinauf. Unterwegs begegneten wir einer kleinen Schlange, welche die Pferde nicht besonders beeindruckte. Oben auf dem Berg hatten wir eine tolle Aussicht. Absteigen wollte sie aber nicht, da sie nicht wusste ob sie wieder aufs Pferd kommt. Auf dem Rückweg ging es ziemlich steil bergab durch den Wald. Als wir wieder auf der Farm waren, hatte ich das Gefühl, dass sie nicht unglücklich darüber war. Sie erzählte mir noch, dass sie in zwei Monaten auf eine Weltreise geht. Sie will für ein halbes Jahr durch Asien und danach ein weiteres halbes Jahr in Australien verbringen.

Frog hatte mich mit seinem Phlegma ziemlich geschafft und so brauchte auch ich erst einmal eine kleine Pause, bevor ich mich wieder den jungen Pferden widmete.

Donnerstag, 11.05.2006

Auf der Pferdefarm Sans Souci

Auch heute sind wir wieder vor 7 Uhr aufgestanden und haben nach einem heissen Kaffee in der warmen Stube, die Pferde gefüttert.

Ein herrlicher Anblick, wenn all die bunten Pferde auf die obere Weide galoppieren.

Ich half Charly beim Demontieren des Ersatztanks, da die Tankanzeige defekt war. Zwischendurch verabschiedeten sich Julie und Derrick von uns, da sie zurück nach Richards Bay wollten. Julie hatte mit dem Neugeborenen einen Termin beim Kinderarzt. Der Kleine hatte nämlich Probleme mit seinen Lungen.

Anschliessend reinigte ich den Unterboden vom Ersatztank und den Teppich darin. Später war ich gerade damit beschäftigt im Inneren der Wohnkabine etwas Ordnung zu schaffen, als Patrick kam und mir mitteilte, dass meine Reiter da wären. Öhhhh, okay! Ich hatte nicht einmal die Zeit für ein richtiges Frühstück. Während Patrick und Rick die Reiter instruierten, ass ich schnell vom täglichen Pap. Ein Maisbrei den Rick mal krümelig, mal cremig zubereitete. Dieser Maisbrei ist eigentlich das Hauptnahrungsmittel der schwarzen Bevölkerung von Afrika und wird Mila-Mili genannt. Es erinnerte mich etwas an die italienische Polenta, nur weniger würzig und ohne Käse. Schnell schlang ich den Brei mit Milch und wenig Zucker hinunter.

Wieder in der Sattelkammer half ich bei der Verteilung der Reithelme und der Pferde. Ich wählte für den heutigen Ausritt Tumble Weed. Der kannte die Strecke auf den Iha-Rock besser als ich. Ich machte mich mit den drei Reitern auf den Weg. Es war ein warmer, sonniger Tag. Die Reiter hatten alle schon Erfahrung und so konnten wir traben und galoppieren. Die Gruppe war ziemlich europäisch, denn das Paar war aus Belgien und die Lady kam aus England.

Oben auf dem Plateau erzählte ich etwas von meinen Erfahrungen auf dem Schwarzen Kontinent. Ich erzählte von unseren Erlebnissen. und wie schlecht die ganzen Hilfsorganisationen ausgerichtet waren und leider oft mehr Schaden als helfen. Wir erziehen die Schwarzen mit unserem europäischen

Hilfeleistungskomplex zur Unselbständigkeit und ruinieren die Farmbetriebe, da diese keine Produkte mehr verkaufen können. Wer kauft schon auf dem Markt ein, wenn er es gratis bekommen kann und dann erst noch in einer besseren Qualität. Wieso Hirse anpflanzen, wenn doch der gespendete Weizen viel besser schmeckt! Diese Touristen waren erst zwei Wochen in Afrika und dachten wahrscheinlich, dass ich ein Rassist bin. Nun ja, nach so vielen Monaten durch so viele Länder, da kriegt man schon einen anderen Blickwinkel und sieht nicht mehr alles so rosa-rot. Wenn sich die Mentalität der Schwarzen bzw. die Hilfsorganisationen sich nicht ändern, dann werden noch in 200 Jahren die gleichen Hilfsorganisationen mit den gleichen Themen am Werk sein. Der Afrikaner denkt nun einmal anders als der Europäer. Ich denke sie müssen ihren eigenen, afrikanischen Weg finden.

Wir ritten zurück und unterhielten uns über ein weniger verhängliches Thema.

Wieder auf der Farm lud ich die Reiter zu einem Getränk ein. Alle waren durstig.

Ich war etwas müde und ruhte mich kurz aus, danach kümmerte ich mich wieder um meine kleinen Zöglinge.

Den Abend verbrachten wir friedvoll vor dem Fernseher und einem wärmenden Kaminfeuer.

Freitag, 12.05.2006

Bei der Dental Hygienikerin in Pietermaritzburg / Neue Scheibe für Snoopy

Heute mussten wir uns sputen, denn wir mussten um 10 Uhr in Pietermaritzburg sein. Wir hatten einen Termin bei der Dental Hygienikerin. Rick gab uns noch eine Schweissanlage mit, welche wir in Nottingham Road abgeben sollten. Leider fanden wir die Werkstatt nicht und kamen durch das zu spät in der Zahnarztpraxis an. Die nette Frau machte keinerlei Kommentar und sagte nur kurz, dass dies kein Problem sei. Charly opferte sich als erster. Als er fertig war, sagte er, es sei wie in der Schweiz gewesen. So begab auch ich mich auf den Folterstuhl. Die Frau war um die 50 und reinigte meine Zähne mit viel Feingefühl. Sie gab mir ein paar Tipps und schon war ich wieder draussen. 540 Rand musste jeder für die Behandlung zahlen. Die Hundert Franken hatten wir schon dümmer ausgegeben.

Da wir wegen der Fluorbehandlung sowieso nicht gleich essen durften, fuhren wir zu PG Glass. Dort liessen wir die alte Windschutzscheibe durch eine neue ersetzen. Beim gegenüberliegenden Inder beschaffte Charly noch alle pneumatischen Ersatzteile. Der Typ in dem Laden war echt freundlich und nahm mich gleich überschwänglich in den Arm. Er hatte schon mehrmals mit Charly zu tun gehabt und freute sich immer wenn er kam. Er gab uns die Adresse von seinem Freund in Tansania, welchen wir unbedingt besuchen sollten, wenn wir dort sind. Mal sehen. Da wir nun so hungrig waren, fuhren wir zu McDonalds. Charly ass seinen Big Mac, während das Curry beim Inder auf der gegenüberliegenden Seite vorzog. Danach besuchten wir einem Campingladen. Bald war es 15 Uhr und somit Zeit Alescha abzuholen. Sie war nicht da und die schwarze Hausangestellte erzählte uns, dass sie mit ihrer Mama schon abfahren sei. Auf unserem Weg zurück zur Stadt begegneten wir aber dem Auto ihrer Mutter und so kehrten wir wieder um. Sie hatten nur

schnell etwas in der Stadt besorgt.

Nachfolgend gingen wir für Trisha gemeinsam einkaufen und fuhren zurück auf die Farm.

Samstag, 13.05.2006

Auf der Pferdefarm Sans Souci

Heute hatte sich wieder eine grössere Anzahl Leute angemeldet. Mit Verspätung kam auch eine indische Familie aus Durban an. Die anderen hatte alle schon ihre Pferde und so kümmerte ich mich um sie. Sie waren die einzigen, die noch nie auf einem Pferd gesessen waren. Ich machte mir so meine Gedanken, insbesondere über die Mama mit ihren blütenweissen Hosen. Doch die Sorge war unnötig, denn die kompakte Inderin war recht abenteuerlustig. Ich half ihr aufs Pferd. Sie ritt Sassy, eine ganz liebe Stute. Ihre Söhne ritten auf den Stuten Solarspot und Blondie und deren Fohlen durften auch mitkommen. Der Papa thronte auf Squatting Dog.

Ich hatte heute die Stute Wycato gewählt. Mein absoluter Liebling, so elegant und anmutig, voller Temperament und doch gut zu reiten. Wir ritten zum Iha-Rock. Die Sonne schien, es war warm und kein Wölkchen am Himmel. Der Ritt war traumhaft. Die indische Familie schlug sich tapfer. Sogar Trab und Galopp machten sie mit. Insbesondere die Mama strahlte und hatte sichtlich Freude am Ausritt. Mehrmals erwähnten sie, dass dies nicht ihr letzter Ritt gewesen war.

Auf dem Stoppelfeld liessen wir unsere Pferde laufen was das Zeug hielt. Rick war mit Uranus bei den Anfängern geblieben, doch plötzlich preschte er in einem Höllentempo an mir vorbei. Ich natürlich nichts wie hinterher. Rick und Patrick lieferten sich ein Kopf an Kopf-Rennen. Ricks behäbig aussehender Wallach ist eine ganz schöne Rennmaschine.

Kurz vor der Farm blieb ich bei den Anfängern. Rick gab seinem Wallach die Sporen und heizte den Hügel hinauf. Wycato wäre am liebsten hinterher und galoppierte aufgeregt auf der Stelle, doch die Ärmste musste im Schritt mit den Anfängern laufen.

Wieder auf der Farm gab es ein ausgiebiges Trinkgelage. Alle waren durstig und auch ich genehmigte mir ein kühles Blondes.

Als alle gegangen waren, gab es ein arg verspätetes Mittagessen. Keiner war danach noch motiviert etwas zu unternehmen. Der Nachmittag war eh schon ziemlich vorbei.

Alesha versorgte die Pferde und kam anschliessend ebenfalls in die warme Stube.

Das Fohlen Chief Red lungerte wie immer draussen herum. Da ihn seine Mutter verstossen hatte, war er mit der Flasche aufgezogen worden. Er war braun und hatte eine breite Blesse. Seine Mutter hatte ein anderes Fohlen adoptiert, welches die typische Appaloosa-Flecken aufwies. Ihr eigenes Fohlen war ihr wohl zu wenig attraktiv. Die Mutter des anderen Fohlens war im Rang niedriger und hatte keine Chance ihr Baby zu behalten. So wurde Chief Red zu einem überaus anhänglichen, liebenswürdigen Fohlen, der alles mit sich machen liess. Sobald man draussen arbeitete, kam er immer zum

Schmusen. So auch diesen Abend. Er liebte Apfelstücke und ich versuchte ihn mit ein paar Apfelstück ins Haus zu locken. Auf der oberen Stufe der Treppe wurden seine Lippen immer länger. Ins Haus wollte er nicht, war wahrscheinlich auch besser so.

Sonntag, 14.05.2006

Auf der Pferdefarm Sans Souci

Heute gab es keine zahlenden Reiter, daher wollten wir alle einen aussergewöhnlichen Ritt unternehmen. Johann mit Running Bear und Brownwin mit Misty kamen auch mit. Sie hatten ihre Pferde wie schon so oft mit dem Anhänger von Rosetta hierher gebracht, damit sie an einem schönen Ausritt teilnehmen konnten. Eigentlich wollte Charly, dass ich das Auto innen putze, doch schliesslich hatte er dann doch Erbarmen mit mir und freudestrahlend lief ich in die Sattelkammer um Wycatos Zaumzeug zu holen. Das Luder hatte sich aber wieder am untersten Ende der riesigen Weide versteckt und so musste Tumble Weed herhalten. Wir nahmen belegte Brote und Tassen in den Satteltaschen mit, da wir mit einem längeren Ritt rechneten. Rick wollte heute neue Wege erkunden.

Wir ritten in Richtung Iha-Rock. Alesha ritt auf dem jungen Kimusabie, welcher noch den Kopf voller Flausen hatte. Sie musste ihm erst einmal zeigen, dass sie den Ton angab und nicht er. Friedlich begann der Galopp auf dem Stoppelfeld, aber nicht lange, denn dann lieferten sich Rick und sein Sohn Patrick ein Rennen. Ich war wieder einmal erstaunt, wie schnell der so behäbig aussehende Uranus galoppieren konnte. Zack - rauschte er an mir vorbei. Da überliess auch ich Tumble Weed die Zügel und er galoppierte was das Zeug hielt. Wir galoppierten durch eine Rinderherde, welche aufgeregt auseinander stob. Ich kam mir vor wie ein Cowboy, oder bessergesagt wie ein Cowgirl im Wilden Westen.

Johann und Brownwin nahmen es dagegen gemütlich und so warteten wir geduldig am anderen Ende des gigantischen Feldes.

Später ging es querfeldein durch den Wald. Wir schreckten einen Riedbock und ein paar Eulen auf. Oben auf dem Iha-Rock war diesmal nicht Schluss, sondern wir kraxelten im Zick-Zack mit den Pferden den steilen Hang hinauf. Oben suchte Patrick nach einem Weg über die Felsen. Ich dachte schon hier ist Schluss und wie um Gotteswillen sollen wir hier unsere Pferde wenden.

Der Weg war nun so steil, dass er den Hufen kaum mehr Halt gab. Wir stiegen ab, aber diesmal auf der rechten Seite, denn links ging es steil bergab. Normalerweise steigt man ja von der linken Seite auf resp. ab, aber hier – keine Chance. Zusätzlich versperrte ein rostiger Stacheldraht den Pfad, welcher von Patrick mit einem Stein runtergehalten wurde. Wir führten unsere Pferde über den schmalen Grad auf das Plateau und genossen die herrliche Aussicht. Wir assen unsere Äpfel, wobei sich die Pferde etwas ausruhen konnten.

Wir stiegen wieder auf und ritten weiter zum Gipfel. Wieder versperrte ein steiler Felsen den Weg. Rick spornte seinen Wallach an, doch dieser verweigerte den Aufstieg. Rick liess nicht locker. Die hinteren Hufe seines Pferdes waren nur eine Hufbreite vom Abgrund entfernt und Patrick machte ihn darauf aufmerksam. Doch Rick antwortete trocken, dass er schon mal hier oben war und er auch diesmal sein Pferd hinaufreiten werde. Schliesslich gab

Uranus nach und sprang den Felsvorsprung hinauf. Allen anderen war diese Passage zu gefährlich. Wir stiegen ab und führten unsere Pferde über die Felsen. Ich hatte schon Mühe mit zwei Beinen hinauf zu kommen, da wollte ich nichts mit vier Beinen riskieren. Oben kamen wir auf eine Ebene und ritten ein ganzes Stück am unteren Rand der Felswand entlang. Die Sonne strahlte und die Aussicht auf die umliegenden Berge war grandios.

Doch die Hochebene war von kurzer Dauer und wir mussten die steile Wiese im Zick-Zack wieder hinunterreiten. Ich war froh als wir wieder in normalere Regionen kamen. Doch dieser Frieden dauerte nicht lange. Ein tiefer, fast senkrechter Graben kreuzte unseren Weg. Wir ritten wieder den steilen Berg hinauf, doch dort ging es auch nicht weiter. Senkrecht fiel der Berg dort ab und ein kleiner Fluss donnerte dort im freien Fall in die Tiefe. Hier war wieder alles so steil, dass wir die Pferde kaum drehen konnten. Patrick suchte mit seinem Pferd Spotmando eine Möglichkeit den Fluss zu kreuzen. Der Rest wartete oben. Schliesslich fand er einen Weg und wir folgten ihm. Wir mussten über einige hohe Felsbrocken hinunterreiten. Die letzte Stufe vor dem Fluss war sicher über einem Meter hoch. Ich stieg ab und führte Tumble Weed. Es war kaum genug Platz für das Pferd und mich. Über den Fluss gab es einen Rückstau, da Kimusabie sich weigerte über eine Felsspalte zu springen. Diese war tief und hatte Geröll auf dem Boden. Alles gute Zureden nützte nichts. Auch ein Klaps auf den Hintern nützte nichts. Er lief rückwärts und wäre fast in den Fluss gefallen. So suchten Patrick und Alesha einen Weg um die Spalte herum. Tumble Weed stand unterdessen ungerührt auf einem kleinen Felsen in der Mitte des Flusses und wartete geduldig bis er an der Reihe war. Auch ich führte ihn um die Spalte herum. Dabei musste ich über einige grosse Felsen klettern. Tumble Weed folgte ohne zu zögern. Ich musste nur aufpassen, dass er mich nicht über den Haufen rannte, wenn er Schwung nahm um den Felsen hinaufzuspringen.

Von dort aus ging es dann weiter auf dem Hochplateau. Uns begegneten unterwegs mehrere Elanantilopen. Diese waren fast so gross wie unsere Pferde und Tumble Weed schaute angestrengt zu ihnen hinüber.

Wieder mussten wir einen steilen Abhang hinunterreiten. Die Pferde sprangen die Felsen hinunter. Mir war gar nicht mehr so wohl. Doch die Pferde erwiesen eine erstaunliche Trittsicherheit, so dass ich Rick damit aufzog, dass er wohl bei seiner Pferdezucht ein paar Bergziegen miteinbezogen hatte.

Wieder ging es durch einen Fluss und Misty schaffte den Sprung das Ufer hinauf nicht. Der zweite Versuch war dann schon besser. Auf der anderen Seite legten wir dann eine Pause ein und assen unsere Sandwich. Der Bergfluss war kristallklar und wir schöpften Wasser zum Trinken.

Wir sassen wieder auf und ritten weiter, da nun schon bald die Sonne hinter dem Berg verschwand. Der von Patrick gewählte Weg war wieder einmal unglaublich steil und wieder einmal fanden die Hufe kaum Halt. Immer wieder wurde diskutiert, wo es möglich war entlang zu reiten. Die Pferde schwitzten und schnaubten. Ein Weg war so steil, dass ich mit Tumble Weed nach hinten zu rutschen drohte. Ich sass senkrecht und meine Füßen berührten die Hinterhand von Tumble Weed. Mit mächtigen Sprüngen, wobei er stark in die Knie ging, schaffte er es doch auf die Spitze. Free Climbing für Pferde. Puhhhh, Nervenkitzel pur.

Doch wo es hinauf ging, da geht es auch wieder hinunter.

Grosse Erdsplalten mit schmalen Erd-Brücken erforderten nun unsere Aufmerksamkeit. Wir ritten einem Zaun entlang und kamen schliesslich auf eine Piste. Dieser folgten wir. Die Pferde und wir waren müde von der Anstrengung. So einen Ritt hatte ich in meinem ganzen Leben noch nicht erlebt. Spektakulär – Nervenkitzel pur! Nichts für ängstliche Naturen!

Von der Piste bogen wir in ein Waldgebiet ab. Wir waren eine ganze Weile im Schritt geritten und die Pferde hatten sich inzwischen etwas erholt. Auf dem Waldweg ging es dann im Galopp weiter. Rick hatte wie immer die Zügel lose auf dem Hals seines Wallachs liegen und die Arme über der Brust verschränkt. Als die anderen an ihm vorbei galoppierten, da war auch Uranus nicht mehr zu halten. Im zackigen Galopp brauste er davon und Rick hatte immer noch die Arme verschränkt, grinste und sass auf dem Pferd wie in einem Schaukelstuhl.

Als wir wieder auf der Farm ankamen, wurde der letzte Galopp gestartet. Ich sprang mit Tumble Weed die Mauer hoch und galoppierte oben auf dem schönen Rasen bis zum Haus.

Wir hatten die Pferde abgesattelt und Alesha gab ihnen Futter. Kaum waren wir im Haus, da kamen auch schon ihre Eltern um sie abzuholen. Am Montag musste sie schliesslich wieder in die Schule. Wir tranken noch alle etwas an der Bar des Hauses, dann hiess es Abschied nehmen von Alesha und ihren Eltern.

Charly war den ganzen Tag mit dem Auto beschäftigt gewesen. Er hatte alles so weit in Ordnung gebracht, dass wir am Montag wie geplant abfahren konnten.

Den Abend verbrachten wir müde vor dem Fernseher.

Montag, 15.05.2006

Abschied von der Familie und Weiterfahrt in Richtung Pretoria

Die Zeit für den Abschied war gekommen. Ich wusch früh am Morgen nochmals unsere Wäsche, insbesondere unsere Jeans und reinigte anschliessend die Trekking-Schuhe. Alles roch stark nach Pferd, was Charly in unserer kleinen Wohnkabine wahnsinnig gemacht hätte. Der Vormittag war bald herum und unsere Wäsche wurde so langsam trocken. Ich nahm alles ab, ausser die Jeans, da diese noch etwas feucht waren.

Rick gab noch ein paar Tipps und wäre wahrscheinlich am liebsten mit uns mitgefahren. Vielleicht sehen wir uns ja in Sambia wieder und gehen am Sambesi angeln. Wäre zu schön!

Eigentlich hatten wir ja gemeinsam nach Zimbabwe zu seinem Fishing Club fahren wollen, doch zeitlich haute es dann bei Rick doch nicht so hin und ausserdem hatten wir die utopischen Preisvorstellungen von Herrn Mugabe in Erfahrung gebracht. Der spinnt ja! So einen Volltrottel werden wir nicht unterstützen, beschlossen wir und strichen den Trip nach Zimbabwe.

Rick arrangierte noch, dass wir auf dem Gelände von ihrem Allradclub in Pretoria übernachten können. Mit Trisha machte ich die letzte Morgengymnastik, dann war es definitiv so weit. Nun hiess es

Abschiednehmen. Sie wollten uns schon überreden noch einen Tag zu bleiben und dafür früh morgens loszufahren, doch Charly hatte keine Lust dazu und so fuhren wir nach einem innigen Abschied ab.

Im Spottet Horse verabschiedeten wir uns von der hübschen, kreativen Karen. Sie schmeisst heute dieses kleine Country Inn und war früher ein internationales Top-Modell gewesen. Ein paar gute Fotos und Zeitungsausschnitte hängen von ihr an der Wand bei der Bar. Ihre Super-Figur hat sie behalten, nur haben sich mit Ende 30 nun auch in ihr Gesicht ein paar Fältchen geschlichen. Sie ist eine aufgestellte Persönlichkeit mit viel Charme und trotz ihrer ehemaligen Karriere ein ganz lieber Mensch, ohne jegliche Allüren.

Dann war es so weit, wir fuhren weiter. Mir standen die Tränen in den Augen. Charly zog mich auf und sagte, ich könne ja immer noch aussteigen, jetzt sei es noch nicht so weit zum Zurücklaufen.

Wir fuhren bis Rosetta und von dort nach Mooi River. So konnten wir uns die 23 Rand Autobahngebühren sparen. Dort fuhren wir dann auf der N3 gen Norden. Unterwegs kam mir in den Sinn, dass ich unsere Jeans an der Wäscheleine vergessen hatte. Ach herrje! Nun ja, zur Umkehr war es nun zu spät.

Nach Estcourt verliessen wir die N3 und fuhren auf der R74 über Winterton und Bergville. Wieder hatten wir eine tolle Aussicht auf die Drakensberge, insbesondere auf das Amphitheater im Royal Natal N.P.

In Harrismith gingen wir unseren Proviant auffüllen und fuhren danach weiter auf der N3 in Richtung Johannesburg. Wir fuhren bis zum Sonnenuntergang gen Norden und erreichten Frankfort mit dem letzten Abendlicht. Der Caravan Park im Frankfort River Resort war rasch gefunden. Das Tor wurde von einem Auto vor uns elektronisch geöffnet. Frech fuhren wir hinterher. Wir folgten den Schildern zum Caravan Park und stellten unser Auto ab. Bald darauf kam ein älterer Herr zu uns und fragte uns, wie wir denn hereingekommen seien. Wir erklärten ihm die Situation und er holte seine Frau, damit wir uns anmelden konnten.

Man schickte uns zu den Bungalows, da nur dort die Sanitär-Anlage geöffnet war. Es gab vier Stellplätze am Ufer des Flusses, wo wir uns hinstellen dürfen. Wir hatten 90 Rand für den Platz und nochmals 15 Rand pro Person zu zahlen. Die Anlage war sauber aber kalt und die Leute nicht besonders freundlich, doch wir waren froh eine sichere Unterkunft gefunden zu haben.

Dienstag, 16.05.2006

Ankunft in Pretoria oder neu: City of Tshwane

Am frühen Morgen haben wir bereits unsere sieben Sachen gepackt und sind weitergefahren. Um die Autobahngebühren zu sparen haben wir bei Dasville die N3 wieder verlassen und sind auf der kleinen Parallelstrasse gefahren. Plötzlich war diese nur noch eine Piste, welche unausgeschildert die N3 kreuzte. Wir fuhren durch die Unterführung und hielten uns gleich wieder rechts. Wenig später gelangten wir wieder auf eine Teerstrasse, welche weiter der N3 folgte. Kurz nach Heidelberg kamen wir wieder auf die N3. Je näher wir Johannesburg kamen desto kontinuierlicher nahm der Verkehr zu. Die Autobahn war nun dreispurig und wir mussten teuflisch aufpassen, um

nicht zwischen den LKWs zu landen. Überholt wurde rechts wie links. In Johannesburg, von den Südafrikanern kurz Jo'burg genannt, gelangten wir auf die N1 in Richtung Pretoria.

An der N1 holten uns unsere alten Arbeitgeber ein, denn die modernen Bauten von Alcatel und HP waren von der Strasse aus gut zu sehen.

In Pretoria mussten wir uns zur Touristeninfo durchfragen, denn in unseren Stadtplänen von Pretoria war diese falsch eingetragen. Ich erinnerte mich, dass wir 1999 die Touristeninfo im Church Square gefunden hatten und tatsächlich hatte sich diesbezüglich nichts geändert. Was sich allerdings geändert hatte, war der Name der Stadt, denn diese heisst nun offiziell nicht mehr Pretoria, sondern City of Tshwane. Auf diese Neuigkeit bin ich erst gestossen, als ich einen Stadtplan suchte. Ich fragte mich, wo denn dieses Tschwane liegen soll und fand heraus, dass man den Namen von Pretoria geändert hatte.

In der Touristeninfo war man sehr bemüht und gab uns die Adresse von der Schweizerischen Botschaft bekannt.

Wir fuhren sofort zum Stadtteil Brooklyn, wo wir an der Veal Street bei der Brooklyn Plaza die Botschaft sofort fanden. Dort lagen bereits unsere neuen Pässe bereit. Ohne weitere Kosten übergab man uns die Pässe. Wir hatten die Pässe ja schon in der Schweiz beantragt und ausgestellt bekommen, nur dass man uns den zweiten Pass nicht aushändigen wollte. Der Schweizer Bürger hat nicht das Recht zwei Pässe zu besitzen, was in Deutschland oder Österreich wiederum kein Problem ist. Dafür wurden uns keine zusätzlichen Kosten für den Versandt verrechnet. Da waren wir schon noch positiv überrascht.

Wir waren müde und hungrig und so suchten wir uns bei der Brooklyn Plaza einen Parkplatz. Charly rangierte das Auto rückwärts in eine Parklücke, wobei ich hinten stand und ihm Zeichen gab. Plötzlich knallte es. Da ich rechts vom Auto gestanden hatte, hatte ich eine Lampe übersehen, die von meiner Sicht aus durch ein Gebüsch verdeckt war. Charly stieg aus und war natürlich stink sauer auf mich, da wir nun einen Kratzer im hinteren Fenster hatten. Wie man nur so blöd sein kann, bekam ich zu hören. Ich versuchte ihm meine Sicht zu erklären, doch er hatte dafür kein Gehör. Wir gingen zu Mugg&Bean. Ich bestellte mir trotzdem etwas zu essen, während Charly weiter auf stur stellte. Ihm sei jeglicher Appetit vergangen und so muffelte er weiter vor sich her. Die Bedienung sah mich schon mitleidig an, denn auch sie bekam Charlys üble Laune zu spüren.

Anschliessend waren wir beide nicht mehr motiviert irgendetwas in der Stadt zu erledigen oder anzuschauen, weshalb wir uns auf die Suche nach dem 4x4 Club machten, welchen uns Rick empfohlen hatte.

Wir folgten der N4 nach Hartbeespoort und suchten auf der R511 den 4x4 Club, wobei wir prompt zuerst in die falsche Richtung gefahren sind. Schliesslich fanden wir den Club, doch leider hatte man dort zur Zeit kein Wasser. Wir hatten unseren Wasservorrat nicht aufgefüllt und so mussten wir uns eine andere Übernachtungsgelegenheit suchen. Diese fanden wir nur wenige Kilometer entfernt. Der Henops Pride Woonwa Park war ruhig gelegen und die Sanitäreanlage war ganz nett. Wir zahlten 110 Rand für die Nacht.

Mittwoch, 17.05.2006

In Pretoria

Am Morgen machten wir uns gleich auf den Weg nach Pretoria. Diesmal sparten wir uns die 10 Rand Strassengebühren, denn wir fuhren nicht auf der N4, sondern auf der R104.

Wir fuhren direkt zur Botschaft von Mosambik an der Beatrix Street zwischen der Edmond/Proes Street und beantragten das Visum. Wenn man vor 12 Uhr kommt, wird das Visum noch am gleichen Tag ausgestellt. Während ich den Antrag für uns ausfüllte, ging Charly zur Bank, um die geforderten 85 Rand pro Person einzuzahlen. Mit der Bestätigung der Bank, dem Antrag und zwei Passfotos war alles komplett und man versprach uns, dass wir unser Visum gegen 15 Uhr abholen könnten.

Anschliessend fuhren wir zu McDonalds, Charlys Lieblingsrestaurant. Frisch gestärkt machten wir uns auf den Weg zur Botschaft vom Sudan, wo wir uns über die Einreise-Formalitäten informieren wollten. Die Botschaft war im Stadtteil Hatfield an der Pretorius Street – zwischen der Duncan und Grosvenor Street. Leider war die Botschaft bereits um 14 Uhr geschlossen worden. Kurz vor 15 Uhr holten wir unsere Pässe in der Botschaft von Mosambik ab. Wir freuten uns, dass man uns zur Einreise zwei Monate Zeit liess. Das Visum war ab Einreisedatum für einen Monat gültig.

Danach klapperten wir ein paar Tankstellen ab, um Öl für den nächsten Ölwechsel aufzutreiben. Dies war gar nicht so einfach, denn im südlichen Afrika wird mehrheitlich Mineralöl verwendet, während wir (teil-)synthetisches Öl brauchen.

Am späten Nachmittag hatten wir alles beieinander und fuhren zum Fountains Valley Caravan Park. Leider war angeblich der Platz komplett belegt, da aus ganz Südafrika viele Architektur-Studenten zu einer Studienwoche hier waren.

Wir hatten Glück und nur um uns einen Gefallen zu machen, hiess es, liess man uns trotzdem übernachten. Der Platz war vielleicht halb voll, doch für die altertümliche Sanitär-Anlage war dies genug. Der Platz kostete nur 48 Rand die Nacht und war damit die günstigste Übernachtung in ganz Südafrika.

Die Studenten schmissen wie erwartet die halbe Nacht eine Party und wir hörten das dröhnende Bum-Bum bis in die frühen Morgenstunden.

Donnerstag, 18.05.2006

Weiter nach Nelspruit

Ohne Frühstück fuhren wir direkt zur Botschaft vom Sudan, da wir uns über die Visumsformalitäten informieren wollten. Über 100 US\$ pro Person und gültig für einen Monat, doch so lange im Voraus konnte das Visum nicht ausgestellt werden. Dies war die Antwort der Empfangsdame. Obwohl es schon nach 10 Uhr war, war der Botschafter noch nicht da und wann er kommen würde, war ungewiss. Aus diesem Grund konnten wir leider nicht mit dem Herrn Konsul reden und beschlossen den Antrag in Kenia zu machen.

Wir stockten im Brooklyn Centre unsere Vorräte auf und verliessen Pretoria auf der N4 nach Osten. Die erste Strassengebühr betrug nur 18 Rand und um die Kosten gering zu halten, verliessen wir die N4 bald und folgten der Parallelstrasse R104. Doch so recht kamen wir da nicht vorwärts, also kehrten wir zurück auf die N4 und zahlten auf unserem Weg nach Nelspruit an der Middleburg Plaza 29 und an der Machadodorp Plaza 43 Rand.

Zuerst wollten wir die Middleburg Plaza umfahren, doch diverse Strassenschilder warnten vor Hi-jacking (Überfälle bei denen das Auto entwendet wird) in dieser Gegend, weshalb wir aus Sicherheitsgründen auf der N4 blieben.

Landschaftlich war es bis Waterval-Boven flach und monoton. Danach führte die Strasse durch eine hübsche Schlucht. Je näher wir nach Nelspruit kamen, desto tropischer und wärmer wurde es. Ideal für Zitrusfrüchte und Zuckerrohr!

Wir schafften es gerade noch rechtzeitig vor dem Dunkelwerden auf den Safubi Caravan Park, welcher in unserem Buch als einer der schönsten von Südafrika gepriesen wurde. Der Platz war hübsch, aber als einen der schönsten Plätze würden wir ihn nicht bezeichnen. Wir fanden in einer Ecke zwischen ein paar Bäumen ein hübsches Plätzchen für uns. Die Nacht war lau-warm und wir freuten uns, dass wir endlich wieder einmal nur im T-Shirt, ganz ohne Jacken, draussen sein zu können.

Freitag, 19.05.2006

Shopping in Nelspruit

Morgens wurden wir von den Affen geweckt. Die kleinen Meerkätzchen turnten auf den Bäumen über uns herum und schaute frech in unser Schlafzimmer. In einer Hand hielten sie Früchte von den umliegenden Bäumen und schauten neugierig zu uns herüber. Einige Bäume hatten seltsame Samen. So was hatte ich noch nie gesehen.

Nach einem kurzen Frühstück haben wir uns dann auf den Weg in die hübsche, kleine Stadt Nelspruit gemacht. Es ist alles etwas tropisch hier, denn die Temperaturen liegen hier immer zwischen 25 und 30 Grad. Viele Palmen säumen die Strassen und vermittelten damit ein freundliches Bild. Wir sind in einige Warenhäuser und Supermärkte gegangen, um unsere Vorräte für den Aufenthalt im Krüger N.P. sowie für Mosambik aufzufrischen. Zum Schluss wussten wir gar nicht mehr, wo wir das Ganze verstauen sollten.

Im Campingladen erstanden wir noch eine Ersatzwasserpumpe und einen Mini-Gaskocher für denn Notfall. Unser Wallas-Diesekocher ist und bleibt leider Schrott und unser Coleman Kocher sieht so langsam schon ziemlich verrostet aus. Der nette Mann im Laden hatte schon von uns gehört und strahlte uns an, als wir eintrafen. Die Buschtrommeln hatten rasch funktioniert in dem ruhigen Städtchen. Er war so freundlich und telefonierte einigen Freunden, da wir eine Gelegenheit suchten, wo Charly den Ölwechsel selber machen konnte. Schon beim zweiten Anruf wurde er fündig und erklärte uns den Weg zur Le Pre AutoClinic. Zuerst haben wir zwei Ehrenrunden gedreht, bevor wir die versteckte Werkstatt fanden. Charly wollte sich schon ans Werk machen, da sagte der Werkstattchef, dass das so nicht ginge. Er dürfe den Ölwechsel nicht selber machen, sonder einer seiner schwarzen Angestellten würde das für uns erledigen. Charly erklärten ihm,

dass wir leider so viel schlechte Erfahrung gesammelt hatten, dass wir nur noch selber am Auto Hand anlegen. Dies konnte der Mann nicht akzeptieren, gab uns aber den Tipp es doch mal bei Auto Technik um die Ecke zu versuchen.

Wir fuhren also zu Auto Technik. Charly fragte nach dem Chef und war erstaunt eine Frau anzutreffen. Diese war zuerst unsicher, doch als Charly sein Anliegen erklärte, erlaubte sie es ihm. Wir brauchten ja nur ein Auffangbecken und einen Ort, wo wir das Altöl entsorgen konnten. Alles kein Problem! Die nette Frau Newman gab grünes Licht und liess uns die Becken bringen. Sie lud mich zu einer Tasse Tee ein und brachte mir zwei Zeitschriften zum Lesen, während Charly am Auto hantierte. Sie erklärte uns noch, dass sie im Notfall auch Fahrzeuge von Mosambik und Swaziland holen. Gut zu wissen, doch hoffentlich müssen wir diesen Service nicht in Anspruch nehmen. Als wir etwas für die Benützung ihrer Garage zahlen wollten, winkte diese freundlich ab. Das sei schon in Ordnung. Na so was!

Anschliessend fuhren wir zurück zum Campingplatz und machten Ordnung in der Kabine. Es gab viel zu verstauen, nur wohin mit allem?

Am Abend gab es Bratkartoffeln mit Spiegeleier, da konnte ich gleich die neue Pfanne testen.

Samstag, 20.05.2006

Ein Schwarzer Samstag für uns in Nelspruit

Wir waren zeitig aufgestanden, da wir heute weiter in Richtung Krüger National Park fahren wollten. Charly wechselte nach dem Frühstück den Luft- und den Dieselfilter. Er kontrollierte den Ölstand, Wasser usw. Kurz, Snoopy wurde für die Fahrt zurück in den Norden fertig gemacht. Ich nahm eine ausgiebige Dusche und als ich zurück kam, wartete Charly schon mit laufendem Motor auf mich. Ich stieg ein und wir fuhren los, d.h. wir fuhren zuerst zum nächsten Abfalleimer um unseren Abfall zu entsorgen. Da kam Charly plötzlich in den Sinn, nochmals nachschauen zu wollen, ob er etwas auf dem Boden des Platzes vergessen hatte. Er fuhr das ganz Stück zackig rückwärts und übersah dabei einen Baum. Rummms!!! Sch... war unser erstes Wort, nachdem wir uns beide erschrocken angeschaut hatten. Wir stiegen aus um den Schaden zu begutachten und wurden bleich bei dem Anblick des Schadens. Der Baum ragte mit einem abgesägten Ast in unsere Richtung. Dieser blöde Aststummel war genau auf uns hinteres Fenster und dem oberen Rahmen getroffen. Das solide Gebo-Fenster war heil geblieben, doch die gesamte Alukonstruktion der Wohnkabine war im Eimer. Der Schaden war fatal. Das Fenster hatte die Rückwand massiv verbogen. Die Kabine war nicht mehr dicht. Charly regte sich so auf, dass ihm die Schweißstropfen auf der Stirn standen. Sofort demontierten wir das Fenster, da dieses auf der einen Seite bereits aus der Wand gedrückt war.

Auch das Solarmodul war arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Rahmen war nur noch in Einzelteile vorhanden. Wir konnten nur hoffen, dass das Modul noch funktionierte.

Wir dichteten die Rückwand mit Klebeband und einer Plastikfolie ab und fuhren zum Nelspruit Caravan Shop. Doch es war Samstag und um 13 Uhr werden die Läden geschlossen. Man machte uns keinerlei Hoffnung, dass wir in ihrem Workshop etwas reparieren könnten, selbst wenn wir einen

Angestellten voll bezahlen würden. Selber darf man hier gar nichts machen. Ihre Vorschläge zur Reparatur überzeugten uns gar nicht. Sie wollten uns einfach einen Holzrahmen ums Fenster montieren, doch dass ist für den Off-Road-Gebrauch nicht geeignet. Der HPU-Schaum war stellenweise zerbröckelt und muss ersetzt werden, denn sonst ist die Stabilität der Kabine in Frage gestellt. Was tun?

Wir sahen keine Möglichkeit in Nelspruit und so beschlossen wir sofort zurück nach Kamberg zu fahren. Wir waren überzeugt, dass wir wieder bei unseren Freunden wohnen könnten und deren Werkstatt benutzen dürften.

Kurz nach 12 Uhr fahren wir los und fahren bis es dunkel wurde, über Ermelo, Volksrust bis Newcastle. Die Strassen in Mpumalanga waren von einigen Schlaglöchern verunstaltet. Die Baustellen waren lang und man musste teilweise mit bis zu 20 Minuten Wartezeit rechnen.

So bald wir in KwaZulu-Natal waren, verbesserte sich der Strassenzustand und wir kamen besser voran. In Newcastle suchten wir im Dunkeln den Amcor Dam Caravan Park. Nach einer kurzen Irrfahrt durch eine unbeleuchtete Vorstadt fanden wir schliesslich den Campingplatz. Alles war etwas komisch. Der Caravan Park war fast unbeleuchtet, ziemlich verwaist, das Tor unbewacht und offen. Wir sahen uns um. Die Sanitär-Anlage war offen und sauber. Komisch dachten wir. Wir überlegten, ob es unsicher sei. Doch nachts auf Afrikas Strassen zu fahren ist auch nicht gerade ungefährlich und so sagten wir uns, dass das Risiko weiterzufahren höher sei, als auf diesem komischen Platz zu bleiben. Wir stellten uns in eine Position, dass wir im Zweifelsfalle sofort abfahren könnten.

Es war bitter kalt und wir luden schlotternd unser Solarmodul und das demontierte Fenster nach vorne.

Da kam ein Typ auf uns zu. Er war vom einzigen Nachbarzelt und ausser uns die einzige Person auf diesem Platz. Er hatte temporär einen Vertrag von einer Fabrik in der Nähe des Platzes erhalten und war mit seinem Projekt hinter dem Zeitplan, weil die Organisation des gesamten Projektes ziemlich chaotisch ablief. Er erzählte uns, dass er nach dem Übergang zum neuen Südafrika nach Australien auswandern wollte. Doch da er bereits über 45 Jahre alt war, erhielt er keine Arbeitsbewilligung, und dass obwohl er einen Job hatte. Er war wohl recht einsam, denn er erzählte uns sein halbes Leben. Seine Frau war mit den Kindern in Pretoria und da sie sich nur ein Auto leisten konnten, war er hier mit dem Fahrrad unterwegs. Kurz der Typ labert uns voll.

Später gingen wir schlotternd in unsere demolierte Wohnkabine und drehten die Standheizung voll auf.

Sonntag, 21.05.2006

Ankunft auf der Pferdefarm Sans Souci in Kamberg

Wir sind sehr früh aufgestanden und verliessen den Platz bereits vor 7 Uhr. Es war immer noch weit und breit keine Menschenseele in Sicht. Wir fahren mit den ersten Sonnenstrahlen auf der N11 bis nach Ladysmith. Dort gingen wir im Wimpy frühstücken. Es gab Spiegeleier, die im Fett schwammen, krümeligen Speck und dünnen Toast. Charly hatte wohlweislich auf das Frühstück verzichtet und hatte nur einen Capuccino bestellt.

Anschliessend riefen wir die Sans Souci Farm an. Trisha nahm das Telefon ab und war erfreut über unseren Anruf. Sie erzählte, dass es inzwischen kräftig geschneit hatte und dass der Schnee sogar liegen geblieben war. Charly war über diese Nachricht überhaupt nicht erfreut. Ich fragte scheu, ob unser Zimmer noch frei wäre. Ohne zu zögern sagte Trisha, na klar. Wir waren wieder einmal erstaunt über soviel Gastfreundschaft und machten uns sogleich auf den Weg. Kurz vor Mooi River verliessen wir die N3 und folgten dem Wegweiser nach Giant Castle. Als wir die Farm erreichten, konnte ich schon von weiten die Pferde sehen. Mir wurde richtig warm ums Herz und ich freute mich die Johnson Familie wieder zu sehen. Als wir auf den Hof fuhren, wurden wir von Jack freudig bellend begleitet. Dingo, Djugi und Scruffy stimmten munter ein. Trisha kam aus dem Haus und hiess uns warmherzig willkommen „Zuhause“. Auch Alesha kam aus dem Haus und wir alle umarmten uns.

In der Küche erzählte Trisha von dem Forellen-Fischer-Festival, welches dieses Wochenende im Kamberg-Valley stattgefunden hatte und das Rick heute an der Bar aushelfen würde. Sie hatte am Vortag den ganzen Tag gearbeitet, weshalb ihr heute die Füsse weh taten. Von den Panorama-Fenstern aus konnten wir die schneebedeckten Berge bewundern und Trisha zeigte uns im Tal ein entferntes Feld, welches ebenfalls weiss war. Nicht von Schnee, sondern von Hagelkörnern. Sogar im sonst so warmen Richards Bay, wo ihre Tochter wohnte, habe es dicke Hagelkörner gegeben, erzählte Trisha.

Im Wohnzimmer wurden wir von Patrick begrüsst, welcher trotz Kaminfeuer mit dickem Pullover, Jacke und Mütze einen Videofilm schaute.

Nachdem wir unser Auto ausgeräumt hatten, verbrachte ich den restlichen Tag plaudernd und fernsehschauend in der warmen Stube, denn bei den Temperaturen jagt man keinen Hund vor die Tür. Dessen ungeachtet marschierte Charly gleich los und nahm das Solarmodul auseinander.

Später kam Rick nach Hause und auch er begrüsst uns mit einem breiten Lächeln und hiess uns willkommen Zuhause. Solche Freunde zu haben ist wahres Glück!

Montag, 22.05.2006 bis Sonntag, 09.07.2006

Wieder in Kamberg auf der Pferdefarm Sans Souci

Wie immer hatte Rick jeden Morgen unsere Kaffeetassen fertig gemacht, heisses Wasser auf dem Kohleofen und sein berühmter Pap war am brodeln. Hier gibt es jeden Morgen Pap. Mit viel Wasser gekocht nennt man dies Slap-Pap und mit wenig Wasser Krümel-Pap, weil der Maisbrei dann krümelig wird. Das Ganze muss lange auf kleiner Flamme kochen. Je länger - je besser, erklärte man uns. Der Brei wird dann zum Frühstück je nach Geschmack mit Milch, Zucker und Butter verfeinert.

Gleich am Montag morgen machte sich Charly wieder an die Arbeit und auch ich beeilte mich die Pferde zu füttern. Es war herrlich wieder all diese sanften Samtnasen zu kraulen. Milky Way, das gelbbraune Fohlen stand schon mit ihrer Mama im Round-Pen und wartete auf Futter. Sassy mit ihrem Fohlen Texas, Satin und Chief Red erhielten ebenfalls wie jeden Morgen eine extra Ration. Der Rest musste sich seine Ration je nach Rangordnung am Futtertrog selber abholen.

Jeden Tag verbrachte ich damit die Pferde zu füttern und anschliessend begann das Training mit den Fohlen. Am Anfang waren noch viele scheu, doch mit der Zeit gewannen sie immer mehr Vertrauen und wurden richtig zutraulich. Wie schon erwähnt, werden die Pferde auf der Farm nach dem pferdefreundlichen Pat Parelli System trainiert. Viele Streicheleinheiten, Geduld und doch Hartnäckigkeit und Konsequenz sind das Rezept für unverdorrene Pferde.

Wenn Reiter kamen, führte ich unter der Woche den Ausritt. So hatten Patrick und Rick mehr Zeit für Feuerschneisen und ihre Werkstatt. Es gab immer etwas zu reparieren. Ihre schwarzen Angestellten übten nicht gerade viel Sorgfalt im Umgang mit den Maschinen. Es war immer etwas kaputt und ihre Lastwagen waren auch nicht mehr die jüngsten. Einmal überschlug sich sogar ein Traktor, weil der Fahrer unachtsam war. Der Fahrer hatte Glück im Unglück und war nur leicht verletzt.

Charly hämmerte und sägte täglich an der Wohnkabine. Oft hörte ich ihn fluchen, doch helfen konnte ich selten. Wir fuhren bis nach Durban um die Alu-Platten zu beschaffen und in Pietermaritzburg kannten wir uns auch bald aus. Patrick besorgte uns eine gute, kleine Druckluft-Nietmaschine, da Charly unmöglich die ganzen Niete von Hand anbringen konnte.

Nach zwei Wochen werkeln, hatte es Charly geschafft die Alu-Wand neu aufzubauen. Nun mussten wir nur noch den Schaum einfüllen. Patrick kannte Franco, welcher eine Sattlerei in Mooi River betreibt. Der Sattelbaum wird aus hartem HPU-Schaum hergestellt, sprich genau das Richtige für unsere Rückwand. Während ich mit der ganzen Familie Johnson zu einem Appaloosa-Vereinstreffen ging und mir einen Kurs über das Pat Parelli System anschaute, füllte Charly und Franco die Rückwand mit dem Schaum auf. Leider war der Schaum sehr expandierend, weshalb die ganze Rückwand trotz stabilisierenden Zwischenstücken auseinander gedrückt wurde.

Die ganze Arbeit war umsonst und Charly musste wieder von vorne anfangen. Rick sagte „Murphy“ war bei uns zu Hause und schien gar nicht so unglücklich zu sein, dass wir noch ein Weilchen auf der Farm blieben. Trisha bedauerte zwar, dass Charly nun die ganze Arbeit noch einmal machen musste, wo er doch soviel Energie hineingesteckt hatte, doch freute sich gleichzeitig, dass wir noch etwas blieben.

Wir fuhren wieder nach Durban und besorgten die Alu-Platten, den Weg kannten wir ja nun schon. Charly werkelt wieder jeden Tag am Auto.

Ich war unterdessen mit meinen Babies beschäftigt und freute mich jeden Tag sie zu trainieren. Ich war von früh morgens bis in die Dunkelheit im Round-Pen. Die grösseren mussten auf Kommando rückwärts laufen und schön an der Longe im Kreis laufen. Die Kleinen wurden ans Halfter gewöhnt und mussten das kleine 1x1 der Pferdeschule lernen, wie Hufe geben, dem Strick folgen, stillstehen beim Putzen, Druck ausweichen, usw. Am Anfang war so manches Mal ein grosses Fragezeichen in ihren Köpfen. Was will die? Ahhh, wenn ich das mache, dann hört der Druck auf – mmmh, dass will sie also. Die Augen blinken, das Pferd denkt – das Maul kaut und das Pferd ist am begreifen.

Die einen waren etwas intelligenter und begriffen sofort, andere hatten etwas länger – wie bei uns Menschen und jedes hatte auch seine eigene Persönlichkeit. Es gab viele Fohlen ohne Namen und so überlegte ich mir ein

paar Namen für sie. Ich erstellte eine Liste und besprach die Namen mit der Familie Johnson. Es sollten indianische Namen sein, und/oder ihrem Aussehen oder ihrem Charakter entsprechen. So nach und nach hatten fast alle einen Namen bekommen.

Alesha und ich holten Knees mit ihrem Fohlen Comanche von der unteren Weide. Sie hatte eine schwere Hufentzündung und brauchte tägliche Pflege. Da sie fast nicht mehr laufen konnte, hatte sie nur noch wenig gefressen und sah nun erbärmlich aus. Sie bekam täglich eine 4-fache Ration und Patrick liess eine Spezialistin für ihre Hufe kommen. Mit viel Geduld und natürlich Aufwand wurde ihr Zustand täglich besser. Täglich mussten ihre Hufe mindestens 20 Minuten unter Wasser und der böse Hufe musste nun regelmässig nachgeschnitten werden.

Mitte Juni bekam ich Verstärkung. Alesha hatte Schulferien und Luise, die wir ja schon vom Reitclub kannten, kam ebenfalls auf die Farm um Pferde zu trainieren. Luise lebte sich rasch ein und übernahm sofort die morgendliche Fütterung, da sie sowieso Frühaufsteherin war. Auch am Abend half sie Trisha und mir in der Küche.

Irgendwann Ende Juni hatten weder Rick noch Patrick Zeit Battle Stars Herde hoch zu holen und so bat mich Rick die Pferde doch mit dem Motorrad zu holen. Es war ein sonniger, warmer Tag und ich sagte zu. Ich holte mir einen Helm und stieg aufs Motorrad. Ich knatterte mit dem Ding zur unteren Weide. Die Pferde hatte ich schnell von der Weide getrieben, doch beim Übergang über den kleinen Fluss stellte das Moped plötzlich ab. Ich brachte das verfluchte Ding nicht mehr zum Laufen und musste zu schauen, wie die Pferde in die falsche Richtung galoppieren. Na Bravo! Endlich sprang das Ding wieder an und ich fuhr hinter den Pferden her. Diese waren in der Zwischenzeit auf der anderen Seite in Richtung Spotted Horse gelaufen. Ich folgte ihnen und musste durch den grossen Fluss fahren. Die Steinplatten waren glitschig und es kam wie es kommen musste – ich rutschte aus und legte das Motorrad flach. Ich war nur bis zu den Knien nass geworden, doch das Motorrad war abgesoffen. Mühsam stiess ich das Gefährt auf die andere Uferseite und liess es dort bis die Zündung wieder trocken war. Unterdessen trieb ich die Herde zu Fuss zum Haus. Später hatte ich natürlich für den Spott nicht zu sorgen, schliesslich hatten Rick und Patrick schon die selbe Erfahrung machen dürfen.

Ein paar Tage später trieben wir alle Pferde von Yukatans Herde in den Paddock. Karen kam und machte von jedem Pferd ein Foto. Alesha und ich fingen die Pferde ein, während Trisha mit Louise die Namen aufschrieb, wer war die Mama, welche Stute trächtig war, wer brauchte dringend einen Hufschmied, usw. So haben wir die Herde mit 71 Pferden katalogisiert.

An einem anderen Tag holten wir Battle Stars Herde. Dieser grosse, weisse Appaloosa Hengst hatte Flapped, eine braune Stute, böse in den Hals gebissen. Eine grosse, klaffende Wunde war entstanden und musste gereinigt werden. Die Fohlen waren in dieser Herde noch roh und entsprechend wild. Kein Mensch hatte sie vorher berührt.

Wir erhielten per 1. Juli eine weitere Verstärkung, nämlich Kim. Eine junge Frau und wie Alesha süsse 20 Jahre alt. Die Beiden hatten per sofort einen guten Kontakt zueinander.

Nun hiess es die Fohlen von Battle Stars Herde zu zähmen. Dazu wurde das Fohlen von der Herde getrennt und in den Round-Pen getrieben. Natürlich

rannten die Kleinen zuerst davon. Die einen rasten im wilden Galopp durch die Arena, die anderen nahmen es etwas gemütlicher, aber es dauerte immer fast einen ganzen Tag bis sie zahm am Strick liefen. Bis zu unserer Abfahrt haben wir gerade einmal 5 Fohlen geschafft. Es kam einfach immer wieder etwas dazwischen. Ich nannte mein erstes Fohlen von der unteren Herde Desert Rose. Das zweite Fohlen hatte bereits einen Namen, es war Silver Bullet. Dieses kleine Ponyhirn war erst etwas über 3 Monate alt und ich dachte bei ihm hätte ich nicht lange, doch jagte er mich den ganzen Tag durch die Arena. Ohne Wasser und ohne zu essen haben wir beide mit einander den ganzen Tag gekämpft. Alesha musste mir schliesslich helfen, denn dieser kleine Racker hatte mich ganz schön verarscht. Er lief von Anfang an nicht gross weg von mir. Liess sich bald einmal von mir berühren, doch Halfter anlegen war nicht! Bei Desert Rose und den anderen brauchte ich dafür 15–30 Minuten, doch dieses Ponyhirn hatte es faustdick hinter den Ohren. Die Mama war ein Basotho-Pony, weswegen ich ihn Ponyhirn nannte. Gemeinsam mit Alesha wurde er in die Zwickmühle genommen und gab schliesslich nach. Doch dem Strick folgen tat er noch lange nicht. Er stieg und zog. Blieb bockig stehen. Stieg wieder und überschlug sich mehrmals. Gut war die Seitenwand des Round-Pens aus Gummistreifen, so konnte es sich nicht verletzen. Nach langem Kampf gab er auf und folgte dem Strick und damit konnte er endlich glücklich zurück zu seiner Mami. Ich trank gleich einen ganzen Liter Wasser. Ja, ja das Cowboyleben ist hart – macht aber Spass.

An den Wochenenden kamen immer einige Reiter, dann sattelte ich Kimusabie. Seine Mama war ein ehemaliges Rennpferd und Papa war Battle Star. Er hatte eine hübsche Farbe und konnte ganz schön schnell rennen. Doch beim Wettrennen mit Galaxy verlor Kimusabie. Es war wohl nicht sein Tag und man muss zugeben, dass Galaxy verdammt schnell ist. Two Socks hingegen hatte keine Chance. Es war herrlich ihn zu reiten, man flog förmlich über das Stoppfeld. Er hatte einen guten Gehorsam, lief steile Hänge hinauf und hinunter, sprang mit mir eine Felsklippe hinunter und lernte schnell, wie ich das Gatter vom Sattel aus öffnen oder schliessen konnte. Er vertraute mir sogar so sehr, dass er mit mir ohne zu zögern auf den Iha-Rock kletterte und über jedes Hindernis sprang. Er war noch keine 4 Jahre alt und hatte so gut wie keine Unart. Sein einziges Problem war von der Herde wegzulaufen, doch mit etwas Training wurde auch das von Mal zu Mal besser. Am liebsten hätte ich ihn eingepackt und mitgenommen.

Während wir auf der Farm waren sind auch ein paar unangenehme Dinge passiert. Witzig war noch, dass man die Telefonleitung vom Masten klaute und diese wieder der Telekommunikations-Firma verkaufte, was - wie wir hörten - heute wohl üblich ist in Südafrika. Auf einer Nachbarfarm war das Dach eines Hauses geklaut worden. Hat jemand schon mal so was gehört, dass einer ein Dach klaut? Weniger witzig war der Überfall Ende Juni auf die Angestellten von Rick. Es war Freitag und Zahltag, also ein genialer Tag für Banditen. Die schwarzen Banditen haben die Arbeiter im Wald bedroht und als ein Arbeiter sein sauerverdientes Geld nicht hergeben wollte, hatte man diesen kaltblütig erschossen. Einen anderen hielt man über den Abgrund, bis er seinen Lohn und die Kreditkarte hergab. Bei Daily, der Hausangestellten, hatte man am gleichen Abend versucht einzubrechen. Rick war mit Freunden währenddessen auf der Jagd gewesen und hatte in der Nähe Schüsse gehört. Auf die Farm sind die Räuber nicht gekommen, wohl weil sie wussten, dass die Johnsons nicht unbewaffnet sind. Wild West in Südafrika.

Meinen Geburtstag habe ich auch auf der Farm verbracht, aber erst am Abend bei einem Glas Sekt verraten. An diesem Tag haben wir einen herrlichen

querfeldein Ritt unternommen und am Nachmittag wurden Würste und Steaks gegrillt. Wir verabschiedeten uns von Johan und Brownwin, die mit ihren Pferden ebenfalls an dem Ritt teilgenommen hatten. Ja, Charly war inzwischen mit der Reparatur fertig geworden. Langsam - Lage für Lage - hatte er den HPU-Schaum an der Rückwand aufgebaut, Alu erneut zugeschnitten, aufgeklebt und mit zahlreichen Nieten befestigt. Der Anstrich war dann der Abschluss und Charly konnte zum Schluss kein Werkzeug mehr sehen.

Am Sonntag ritt ich ein letztes Mal mit Kimusabie auf den Iha-Rock und jagte mit ihm ein letztes Mal in einem Affenzahn über das lange Feld.

Zum Abschied hat Rick einen Springbock-Braten spendiert, welchen Louise lecker zubereitet hatte und mit Kartoffelsalat sowie Gemüse servierte. Wie Rick uns schon vor langer Zeit erklärt hatte, hat der Springbock wirklich das zarteste Fleisch. Charly war nicht zum Essen geblieben, denn er wollte noch zu Franco um sich zu verabschieden und um unsere Schulden begleichen. Ich wärmte ihm seine Portion später auf.

Ich verabschiedete mich von Rob und rang ihm das Versprechen auf eine Revenge ab. Irgendwann einmal! Schliesslich hatte er mit Galaxy mich und Kimusabie geschlagen, dass konnte ich unmöglich auf uns sitzen lassen. Er ging früher, da er noch einen Freund im Krankenhaus besuchen wollte.

Für mich wurde es Zeit die Schuhe zu reinigen und die Kleider zu waschen.

Am Abend verabschiedeten wir uns auch von Aleshas Eltern. Das Abschiednehmen nahm kein Ende mehr.

Trisha war letzte Woche nach Richards Bay gefahren und war fest überzeugt, dass wir noch am Dienstag da sein würden, wenn sie zurück kam. Sie hatte aber für den Fall, dass wir doch früher abfahren sollten, für Charly eine extra grosse Portion von ihren feinen Rusks gebacken. Die Biskuits wurden morgens zum Kaffee gegessen und Charly war die Maus die immer die Schachtel leerte. Damit Charly nicht unterwegs verhungert, hatte sie für ihn eine doppelte Portion gebacken.

Montag, 10.07.2006

Erneuter Abschied von unseren Freunden – Rückfahrt nach Nelspruit

Nun ist es wieder so weit, es heisst erneut Abschied nehmen von unseren Freunden in Südafrika. Es hatte länger gedauert das Auto zu reparieren, als wir angenommen hatten. Wir waren dankbar, dass uns die Familie Johnson so lange in ihrem Haus aufgenommen hatte.

Charly war als erster wach, es war kurz nach 6 Uhr morgens. Er zog sich an und ging in die Küche. Dort war Rick wie jeden Morgen damit beschäftigt „Pap“ (Maisbrei) zu kochen. Er hörte Charly nicht kommen. Schlitzohrig schlich sich Charly von hinten an und packte Rick an den Schultern – Buhhh! - Rick war zu Tode erschrocken. Ich hörte im Zimmer wie die Beiden fröhlich mit einander schäkerten. Auch Alesha war bereits auf den Beinen, musste sie sich doch beeilen, denn heute begann die Schule wieder und ihre Mutter stand bereits auf dem Hof um sie abzuholen. Der Abschied war hastig, aber herzlich.

Ich begab mich auch in die Küche und braute mir einen Kaffee. Wie immer

standen die Tassen und der Instant-Kaffee bereits griffbereit für uns parat.

Wir packten unsere Sachen, während Rick und sein Sohn schon wieder in der Werkstatt herumhantierten. Louise und Kim waren währenddessen mit der Fütterung der Pferde beschäftigt. Gegen 9 Uhr hatten wir alles so weit fertig und wir gingen uns verabschieden. Doch so ohne Frühstück wollte man uns nicht gehen lassen. Also gingen wir gemeinsam zurück ins Haus und genossen unser letztes gemeinsames Frühstück. Dann war es wirklich so weit, nun hiess es definitiv Abschied nehmen.

Traurig verabschiedete ich mich auch von meinen Babies. Die jungen Pferde waren mir doch in der Zwischenzeit sehr ans Herz gewachsen. Auch bei Louise kullerten ein paar Tränen.

Besonders das erst ein Monat alte Fohlen von Sassy, Texas genannt, hatte es mir angetan. Seine ersten Schritte, sein wachsendes Vertrauen zu mir konnte ich mitverfolgen und zum Abschied lief er mir auch noch hinterher. Am liebsten hätte ich ihn eingepackt und mitgenommen. Auch die anderen Fohlen bekamen ihre letzte Streicheleinheit von mir. Selbst die Hunde fühlten, dass heute etwas nicht so war wie immer. Der Dackel Djugi liess uns nicht aus den Augen, Scruffy lief aufgereggt hin und her und Jack der Schäferhund winselte uns mit seinem Stock im Maul an. Nur Dingo war wie immer damit beschäftigt Jack zu ärgern.

Eine letzte Umarmung unserer Freunde, eine wage Verabredung für Sambia - dann bewegte sich unsere Toyota langsam vom Hof. Die holprige Strasse hinunter zum Spotted Horse Country Inn. Dort stand bereits Karen mit ihrem Sohn Mitchell. Auch hier wurden wir liebevoll verabschiedet und mussten versprechen bald wieder zu kommen.

Danach verliessen wir die Farm. Wir fuhren die schöne Landschaft entlang, zuerst in Richtung Giant Castle, dann nach Mooi River. Die Strasse hatte schon bessere Tage gesehen, doch im neuen Südafrika sind die Prioritäten anders.

Auf der N3 ging es bis Ladysmith, dann auf der N11 über Newcastle und Volksrust nach Ermelo. Unterwegs gab es mehrere Baustellen und wir mussten mit bis zu 20 Minuten Wartezeit pro Baustelle rechnen. Das Arbeitstempo war afrikanisch langsam und wir hatten den Eindruck, dass da in den vergangenen zwei Monaten wenig getan worden war. Irgendwie sah alles noch gleich aus.

Nach Ermelo fuhren wir auf der R36 weiter gen Norden. Je weiter wir nach Norden kamen, desto ärmlischer wurden die afrikanischen Siedlungen.

Unterwegs sahen wir diverse Feuerschneisen, die gerade abgebrannt wurden. Es dunkelte so langsam und eine Feuerschneise war direkt an der Strasse. Der Qualm war so dicht, dass wir Null-Sicht hatten und links von uns die Flammen loderten. Wir mussten anhalten, denn wir sahen die Strassen nicht mehr. Glücklicherweise kam in dem Moment etwas Wind auf und wir erkannten die Strasse wieder. Die Arbeiter auf der anderen Seite winkten uns zu – Mann haben die Nerven. Wir hatten gar keine freundlichen Worte in diesem Moment für sie übrig, nur gut, dass man uns nicht hören konnte.

Bei Vollmond und diversen Flammenschein fuhren wir weiter, bis wir bei Machadodorp auf die N4 gelangten. Dort hiess es wieder 43 Rand Strassengebühr abdrücken. Bei Waterval-Boven war die Abzweigung wie eine

Diskotheek beleuchtet. Kleine, bunte Lämpchen blinkten wirr auf der Strasse. Zuerst waren wir unsicher was dies bedeuten soll, doch dann erkannten wir, dass dies nur die Kreuzung markierte. Wir fuhren weiter in der Dunkelheit bis Nelspruit. Dort meldeten wir uns gleich auf dem Safubi Caravan Park an.

Wir waren hungrig und müde. Unsere Motivation zu kochen war gleich Null, also fuhren wir zum Chinesen um die Ecke. Gut kannten wir uns hier schon aus. Das Essen war ganz gut und preiswert. Charly hatte sich sein chinesisches Bier heute schwer verdient. Danach fuhren wir zurück auf den Campingplatz. Mit genügendem Abstand zum Baum, welcher uns vor knapp zwei Monaten das Hinterteil demoliert hatte, legten wir uns schlafen.

Dienstag, 11.07.2006

Ein Tag in Nelspruit

Hier war es deutlich wärmer als in KwaZulu-Natal, die Nacht war angenehm warm gewesen. Da wir zu faul zum Kaffee kochen waren, fuhren wir gleich in die Stadt. Auf der Botschaft von Mosambik an der Bellstreet 32 erkundigten wir uns, ob wir ein neues Visa brauchen würden. Wir hatten Glück, denn das Visa berechtigte uns bis maximal zum 16.07.2006 zur Einreise und war ab dem Einreisedatum einen Monat gültig. Gut, so konnten wir uns das Geld für ein neues Visum sparen. Erleichtert machten wir uns auf den Weg zum Einkaufszentrum. Dort tranken wir erst einmal einen Capuccino und assen ein Stück Kuchen dazu. Mein Muffin war monströs und beim besten Willen konnte ich nicht alles aufessen. Ich werde nie verstehen, wie die Südafrikaner zum süssen Muffin gesalzene Butter, Marmelade und Käse essen können.

Anschliessend gingen wir ins Internet Cafe, denn Charly hatte schon Entzugserscheinungen. Auch ich beschäftigte mich mit diversen Reiseberichten und Infosammeln über Mosambik. Danach gingen wir nebenan in das grosse Spar-Shopping Center. Wieder kauften wir für den Krüger N.P. und für die Weiterreise nach Mosambik ein. In der Apotheke beschafften wir uns eine Doppelpackung Antibiotika, welche zwar im Südafrika verschreibungspflichtig sind, doch wenn man es nicht weitererzählt, dann bekommt man die Tabletten auch ohne Rezept.

Auf der anderen Strassenseite gingen wir ins Game Warenhaus. Dort erstanden wir eine Angelausrüstung mit diversen Haken und Ködern. Nun müssen wir nur noch herausfinden, wie man das Ding benutzt und hoffen, dass ein paar dumme Fische darauf hereinfallen. Im Sambesi soll es guten Fisch geben und wir werden sicher ein paar von diesen angelwütigen Südafrikanern treffen, die wir dann ganz unschuldig nach ein paar Tipps fragen werden.

Für harte Zeiten im Norden erstanden wir im Pick'n Pay nebenan deutschen Senf und Barilla Nudeln. Danach wurde es schon bald wieder dunkel und wir machten uns auf den Weg zum Campingplatz. Diesmal trauten wir uns etwas näher an den Baum heran. Prompt kam wieder ein Schwarzer, der uns erzählte, dass man hier nicht campieren dürfte. Komisch, wo es doch da für Caravans ebenso Elektro-Anschluss gab. Ohne grosse Diskussion platzierten wir uns in der Mitte, so war jeder zufrieden. Der von uns angefahrene Baum hatte ein kleines Stück des abgesägten Astes abgestossen. So war also nicht nur unser Auto demoliert worden, doch war es frustrierend anzusehen, wie wenig Schaden der Baum doch genommen hatte.

Mittwoch, 12.07.2006

Von Nelspruit nach Blyde River

Eigentlich hatten wir noch ein Foto von dem Baum machen wollen, doch vergassen wir dies dann doch zum Schluss. Wir fuhren ohne Frühstück in die Stadt und beschafften noch die letzten Sachen. Charly wollte unbedingt noch synthetisches Öl für den nächsten Ölwechsel kaufen. Das war natürlich wieder mit viel Rennerei verbunden, bis wir die richtige Stelle gefunden hatten. Man schickte uns an einen Ort fast 15 km ausserhalb der Stadt, um dann mitgeteilt zu bekommen, dass wir das Öl in der Stadt kaufen müssen. Tssssss – okay, so drehten wir um und fuhren zurück. Während Charly das Öl kaufte, wartete ich so lange im Wagen. Mein Fenster war halb offen und las in unserem Reisebuch. Ein junger Typ kam vorbei und meldete mir aufgeregt in gebrochenem Englisch, dass unsere Tür hinten offen stehe. Ich hatte ein grosses Fragezeichen in meinem Schädel, denn im Rückspiegel konnte ich deutlich erkennen, dass die Tür zu war. Meinte der eventuell unser Fenster? Die Sache kam mir komisch vor, also blieb ich unbeirrt im Auto. Etwas später kam ein älterer Schwarzer vorbei und informierte mich, dass etwas an unserem Heck schwer beschädigt sei. Komisch dachte ich wieder, bedankte mich und blieb sitzen. Als Charly zurück kam, schickte ich ihn gleich mal nachsehen. Natürlich war da nichts beschädigt. Die Typen wollten mich nur aus dem Auto locken und etwas klauen. Gut war ich nicht darauf hereingefallen.

Endlich gegen Mittag konnten wir Nelspruit verlassen. Auf der R537 fuhren wir nach Sabie und dann auf der R532 über Graskop zum God's Window und danach weiter bis zum Blyde River Canyon. Die alte Goldgräberstadt Pilgrims Rest hatten wir links liegen lassen, da wir ja schon vor 7 Jahren dort gewesen waren.

Das Gottes Fenster wollten wir nochmals sehen. Wieder waren wir von dem schroffen steilen Abhang und der schier endlosen Weite beeindruckt. Hier trafen wir wieder auf reichlich Touristen und wir kamen uns etwas komisch vor. Der Eintritt war frei.

Danach fuhren wir an den Potholes vorbei, da die Zeit dafür einfach nicht mehr gereicht hätte. Wir fuhren stattdessen direkt zum Blyde River Canyon N.R. Dort trafen wir auf eine schweizer Familie, die seit einem Monat kein Schwyzer-Dütsch mehr gehört hatten. Sie scherzten, dass unser Nummernschild aus der Schweiz käme und waren positiv überrascht, dass dies tatsächlich stimmte. Natürlich mussten wir wieder von unserer Reise erzählen und einige Fragen beantworten. Wir blieben eine ganze Weile beisammen, bis es dann wirklich Zeit wurde weiter zu fahren. Bei den drei Rondavels trafen wir erneut auf die Familie, welche uns nun im Eilschritt entgegen kam. Um 17 Uhr wurde das Tor geschlossen und so hatten auch wir gerade noch genügend Zeit für ein paar Fotos. Die Aussicht war grandios. Der tiefe Canyon, die drei runden Berghügel und der See unterhalb – einfach atemberaubend.

Kurz vor 17 Uhr verliessen wir den Platz wieder, welchen man erstaunlicherweise immer noch kostenlos besuchen kann.

Wenige Kilometer nördlich fuhren wir auf den Campingplatz Forever Resorts Aventura – Blydepoort, wo wir für 115 Rand in der schönen Anlage

übernachten konnten. Kaum hatten wir unser Auto abgestellt, da wurden wir auch schon von mehreren Meerkätzchen umzingelt. Alles was nicht niet- und nagelfest war, wäre in Null-Komma-Nichts verschwunden gewesen. Also bewachten wir unseren Topf mit den Nudeln, bis es Dunkel war. Eine harte Nudel war zu Boden gefallen und - Schwupps - schon war sie gegrabscht und gefressen worden.

Im Dunkeln hatten wir Ruhe, denn die Affen hatten sich aufs Ohr gelegt. So konnten wir friedlich unsere Nudeln mit Tomatensauce mit viel Knoblauch genießen.

Die Nacht war klar und zahllosen Sterne funkelten am Himmel.

Donnerstag, 13.07.2006

Brot und Eierdiebe am Blyde River Canyon und weiter zum Krüger N.P.

Schon am frühen Morgen hörten wir die Affen in den Bäumen. Jöööh, so herzig! Wir bereiteten unser Frühstück vor und Charly stand Wache. Die Tür stand offen und wir beide waren in der Nähe, was für einen Affen aber kein Hindernis war. Ein Satz und der Affe war vom Baum in die Wohnkabine gesprungen. So schnell konnten wir gar nicht schauen, wie das Vieh im Auto war, das Brot grabschte und abgebissen hatte. Die Plastikhülle um das Brot hatte die Meerkatze dabei wenig gestört. Empört sind wir natürlich auf den Affen los. Der hatte sogleich Panik im Affengesicht und springt im Viereck in der Kabine herum. Ich dachte noch - wie kriegen wir den Affen nun wieder aus der Kabine raus - doch da war er auch schon wieder draussen. Das angeknabberte Brot lag auf dem Boden und der Bissen daneben. Nochmals Glück gehabt, sonst hätten wir kein Brot zum Frühstück gehabt.

Während Charly das Kaffeewasser bewachte, stellte ich den Topf mit dem Ei daneben. Ich freute mich schon auf mein Frühstücksei und ging zurück in die Wohnkabine, um die anderen Sachen ebenfalls parat zu machen. Ein Affe schlich sich wieder an. Charly hinterher und ums Auto herum. Ätsch – hereingefallen! Der Affe kroch unter dem Auto zurück, schnappte sich mein Ei aus dem Topf mit dem Wasser und verschwand. Mein Versuch das Ei zurück zu erobern scheiterte klaglos. Der Affe sass nun auf der Mauer auf der anderen Seite und hatte inzwischen das Ei aufgebrochen und schlürfte dieses genüsslich. Immer wieder schielte er triumphierend zu uns herüber. Ein anderer Affe wollte ebenfalls seinen Teil davon haben, doch dieser durfte nur die Steine darunter ablecken, worauf einwenig Ei getropft war.

Anerkennend gab Charly zu, dass dies ein schlauer Affe gewesen war und ihn an der Nase herumgeführt hatte. Er hatte sich das Ei verdient, meinte er. Meiner Meinung nach hatte der Affe Glück, dass das Wasser noch nicht gekocht hatte, ansonsten hätte der sich ganz schön die Finger verbrannt. Während des Frühstücks hielten wir auf alle Fälle Fenster und Türen geschlossen.

Nach dem Frühstück quasselte Charly mit einer Südafrikanerin. Diese erklärte Charly, dass sie ihren Sohn nun in eine zusätzliche Schule schicken muss. Da die Schwarzen in Südafrika Mathematik nicht begreifen, wurde dieses Fach einfach vom Stundenplan in Südafrika gestrichen. Was soll man dazu noch sagen!

Anschliessend fuhren wir weiter gen Norden. Die Landschaft beim Strijdom Tunnel war schön, doch ein Fotostopp lag nicht drin. Zu viele aggressive Strassenhändler lagen auf der Lauer und verdarben das Naturerlebnis. So fuhren wir weiter nach Phalaborwa, wo wir in den Krüger National Park fuhren. Noch vor dem Tor stand ein Typ, der uns einen Zettel zum Ausfüllen übergab. Brav füllte ich alles aus und ging damit ins Häuschen. Die Lady dort fragte mich, ob wir reserviert hätten. Nöööö, war meine knappe Antwort. Ich erhielt meine Eintrittserlaubnis und dachte nun ist alles klar. Ich fragte noch nach dem Grenzübergang nach Mosambik im Park, doch der weisse Tourguide hinter mir informierte mich, dass es dort so gut wie noch keine Tiere gäbe. Fröhlich verliessen wir das Häuschen, zeigten unsere Einreiseerlaubnis am Tor und fuhren in den Park. Super, dachten wir, das war ja problemlos.

Gleich hinter dem Gate bogen wir von der Teerstrasse auf eine Schotterpiste ab und schon lief uns eine Warzenschweifamilie über den Weg. Giraffen, Zebras und Impalas folgten. Wieder auf der Teerstrasse folgten wir bald der nächsten Abzweigung zum Sable Dam. Dort stand mitten auf dem Weg ein riesiger Elefant, der gerade sein Staubbad nahm. Wir überlegten schon, wie wir bloss an dem Dicken vorbeikommen, da machte sich dieser bereits gemütlich auf Weg ins Gebüsch. Ein farbenprächtiger Sattelstorch stocherte im Flussbett herum.

Weiter fuhren wir auf der Hauptstrasse in Richtung Letaba. Immer wieder bogen wir auf eine Schotterpiste ab und bestaunten die Tiere im Busch. Elefanten, Wasserböcke, Kudus mit prächtigem Geweih, zwei Büffel im Gebüsch, Gnus, Marabus und immer wieder Impala Antilopen. Wir nahmen es gemütlich, denn niemand hatte erwähnt, dass es Schwierigkeiten gibt zu übernachten.

Wir hatten uns entschieden zum Olifant-Camp zu fahren, da es uns dort vor 7 Jahren so gut gefallen hatte. Auf dem Weg zum Camp begegneten uns zahlreiche Elefanten. Ein Jungtier war erst wenige Wochen alt und wusste noch nicht so recht, für was es seinen Rüssel hatte. Es versteckte sich brav hinter Mama, welche gemächlich vor unserem Auto die Strasse überquerte.

Die Zeit war wie im Flug vergangen und schon mussten wir uns beeilen, damit wir noch vor 17:30 Uhr im Camp waren. Wer später kommt muss eine Busse bezahlen und dass wollten wir nicht riskieren. Um 17:15 Uhr waren wir im Camp-Büro, wo wir lange anstehen mussten. Eine ganze Horde Franzosen war vor uns. Bis wir an der Reihe waren, war es bereits 17:30 Uhr. Streng wurden wir nach unserer Reservation gefragt. Wir haben nicht reserviert, war unsere Antwort. Doch ein Campingplatz sollte ja kein Problem sein. Campingplatz! Verdutzt stellten wir fest, dass es im Olifant Camp keinen Campingplatz gab. In meiner Tourist Map von MapStudio war aber einer eingezeichnet. Die Lady hinter dem Schalter war leicht ungehalten und holte die Managerin. Eine rundliche Schwarze, welche uns obwohl alles ausgebucht war, grosszügigerweise einen Bungalow für 520 Rand in Aussicht stellte. Dieser war uns aber zu teuer und ausserdem waren wir der Meinung, dass man uns bereits am Gate hätte informieren müssen. Doch die Politik des Parks heisst, viel Geld verlangen, sprich 120 Rand pro Person und Tag, aber null Informationen. Es gibt weder eine Broschüre noch eine simple A4-Kopie, wo alle Camps sowie die groben Strecke durch den Park aufgeführt wäre. Stattdessen erwartet man vom Touristen, dass er einen nicht unerheblichen Betrag spendiert um sich die notwendigen Informationen selber zu beschaffen. Eine zusätzliche Einnahmequelle!

Wir bestanden darauf, dass die Information am Gate mangelhaft war und wir in unserem Auto übernachten wollen. Dies sei nicht möglich, da dies nicht erlaubt sei, war die knappe Antwort. Man drohte uns sogar, dass wir von einem Ranger eskortiert das Camp und den Park verlassen müssten, welches uns wiederum stolze 720 Rand kosten würde. Sofern wir den Park nicht verlassen müssten, hätten wir für einen Platz auf dem Camping Areal zusätzlich 105 Rand pro Person zu bezahlen, doch angeblich waren alle Campingplätze sowieso komplett besetzt. Wir sollten uns es nochmals überlegen und dann mitteilen, was wir zu tun gedenken. Wir waren ziemlich sauer über die Arroganz, welche das schwarze Personal hier so an den Tag legte.

Wir gingen zum Auto, da sich nun niemand mehr um uns kümmerte. Es war bereits dunkel und wir hatten es uns schon auf dem Parkplatz gemütlich gemacht. Da polterte es an der Tür.

Ein junger weisser Volontär stand vor der Tür und teilte uns mit, dass die dicke Lady vom Büro uns zu sehen wünscht, und dass das Büro bald schliessen würde.

Wir liefen wieder zum Büro. Nun wurde uns der Bungalow für 440 Rand offeriert. Charly beharrte auf der mangelnden Informationspolitik, und dass wir im Auto übernachten wollen. Da wir keine Einigung finden konnten, wurde ein Ranger gerufen. Dieser kam bald darauf und wollte zuerst wissen, wieso wir zu spät im Camp eingetroffen wären. Wir protestierten, dass wir nicht zu spät gekommen wären, sondern mangels Info davon ausgegangen waren, dass es hier einen Campingplatz gäbe. Wir schilderten unser Problem erneut und stiessen diesmal auf Verständnis. Nebenbei bemerkt, der junge Weisse hatte uns bestätigt, dass wir nicht die Ersten waren mit diesem Problem. Der Ranger vermittelte und plötzlich ging es doch. Wir mussten, wie bereits von uns offeriert, die Campinggebühr bezahlen, ohne jegliche Infrastruktur in Anspruch nehmen zu können. Na also, ging doch! Die schwarze Ziege hinter dem Tresen war sauer. Wir zahlten mit der Kreditkarte. Die Kopie der Bezahlung wurde an die anderen Parkpapiere geheftet. Eifrig notierte sie darauf, dass wir nun informiert worden wären, dass wir nicht zu spät zu einem Camp kommen dürfen, den Park am nächsten Tag zu verlassen hätten, usw. Kapiere die nie, das sie selber auch Mitverantwortlich waren? Der Ranger wies uns einen Platz hinter dem Büro zu, wo die Tagesbesucher ihre Fahrzeuge abstellen können und es zudem Toiletten gibt. Dort parkten wir unseren Snoopy. Charly wollte sich im Auto entspannen, während ich mir im Camp die Beine vertreten wollte. Als ich nach einiger Zeit zurück kam, sass Charly wieder hinter dem Steuer. Die schwarze Ziege hatte behauptet, dass es zu viele Fragen gäbe, wenn wir hier stünden und wies uns einen Platz hinter der Tankstelle zu. Dieser Platz war wohl der Schrott- und Abstellplatz vom Camp. Nun ja, wir waren froh einen Platz bekommen zu haben, trotzdem ärgerte uns die arrogante Art der Schwarzen.

Es gab ein kleines Häuschen mit Dusche und WC welches wir benutzen durften, doch besonders einladend war es nicht. Das WC stand halb unter Wasser, denn der Wassertank war darüber installiert und undicht. Man wurde also von oben und unten nass beim Pinkeln. Charly hatte es da gut und konnte ein paar dürre Büsche besprenkeln, ich musste da leider in den sauren Apfel beißen, da alles so schön beleuchtet war.

Freitag, 14.07.2006

Weiter durch den Krüger N.P.

Schon vor 6 Uhr waren wir aufgestanden und machten uns abfahrbereit. Wir wollten keine Minute länger als unbedingt notwendig an diesem Ort verweilen. Schade, wir hatten so schöne Erinnerungen daran gehabt, doch die sind uns gründlich vergangen.

Trotz intensiver Nachfrage konnte man uns zwar bestätigen, dass ein Grenzübergang vom Krüger National Park nach Mosambik nun möglich sei, aber leider konnte uns keiner so genau erklären, wo denn dieser liegt. Irgendwo zwischen Letaba und Mopani, war die wage, halbherzige Auskunft. Na, wenn nicht einmal das Personal im Park Bescheid weiss, wie soll sich da ein Tourist zurecht finden. Der Übergang ist noch auf keiner Karte im Park verzeichnet, nicht einmal auf einer die man kaufen soll. So beschlossen wir keine Zeit mit der Suche zu verlieren und innerhalb vom Park wieder in den Süden zu fahren. Schliesslich wollten wir nicht nochmals das gleiche Theater haben.

Als wir abfahren war es eine Minute nach 6 Uhr und noch dunkel, doch schon bald graute der Morgen. Heute war kein schöner Tag. Gestern noch strahlender Sonnenschein, heute war es dagegen dicht bewölkt und entsprach unserer Stimmung.

Wir fuhren auf der geteerten Hauptpiste nach Satara. Unterwegs begegneten uns vor allem Impalas und Warzenschweine. Kurz vor dem Camp stiessen wir dann auf eine grosse Büffelherde. Charly war immer noch muffig wegen dem gestrigen Theater und schenkte den Tieren nur wenig Beachtung. Die Büffel wollte er nicht fotografieren wegen dem Gegenlicht und ausserdem seien sie zu weit weg.

In Satara nahmen wir einen Kaffee und Charly ass ein Gipfeli dazu, welches zwar aufgewärmt war, doch lecker schmeckte.

Nach Satara bogen wir auf die Piste S100 ab. Obwohl die Piste an einem kleinen Fluss entlang führte, sahen wir nur sehr wenige Tiere. Ein – zwei Steinantilopen, Impalas, Gelbschnabeltokos. Es war langweilig. Nach 20 km stiessen wir auf die S41 und folgten dieser bis zum Nwanetsi-Camp. Hier gab es viele Touristen, aber keine Tiere.

Wir fuhren weiter nach Süden. An der Piste entlang war vor kurzem Feuer gelegt worden, alles war verkohlt und folglich haben wir so gut wie keine Tiere gesehen. Wieder auf der Hauptpiste fuhren wir zum Orpen Dam, wo wir eine kurze Rast einlegten. Im Wasser lag ein Nilpferd und am weiter entfernten Ufer dösten mehrere faul in der Mittagshitze. So richtig sehen konnte man die Tiere aber nicht.

Auf der H10 fuhren wir weiter nach Süden zum Lower Sabie Camp. Der Rummel der uns dort erwartete, stellte uns gleich jede Lust ab die Hippos auf der entfernten Sandbank zu fotografieren. Verkaufs- und Frittenbude, alles andere ist dem Tagesbesucher nicht gewährt. Wir kamen uns vor wie auf dem Jahrmarkt, weshalb wir eilig den Ort wieder verliessen. Wie schön war es doch in Botswana gewesen. Schweine-teuer - dafür Natur pur.

Anschliessend sind wir ein Stück am Sabie Fluss entlang gefahren. Es gab einige wenige Elefanten, viele Impalas, doch auch hier gab es mehr Touristen als Tiere. Charly hatte die Schnauze voll und wollte nur noch den Park

verlassen. Die Touristen hatten aber ihre Fahrzeuge kreuz und quer auf der Strasse abgestellt, denn jeder wollte den besten Blick auf die wenigen Tiere haben und damit ist ein Weiterkommen schwierig. Schliesslich hatten wir es doch zurück zum Camp geschafft und machten uns sogleich auf den Weg zum Crocodile Bridge Camp. Unterwegs sah ich im Augenwinkel eine Löwin im Schatten eines Baumes sitzen, doch mein Ruf verhallte ungehört. Ungerührt fuhr Charly weiter. Ich hätte ihm sagen sollen, dass er zu bremsen hat. Da war ich dann sauer. Da sind wir so viele Kilometer durch den Park gerasselt und dann hält er noch nicht einmal, wenn wir endlich einen Löwen sehen.

Den Park verliessen wir nach einer kurzen Visite beim Hippo-Pool, welcher aber leider keine Hippos aufwies. Auf dem Rückweg zur Crocodile Bridge begegneten uns noch zwei Zebras, dann waren wir auch schon aus dem Park.

Wir waren enttäuscht. Rick hatte uns schon vorausgesagt, dass wir nachdem wir in Botswana gewesen waren, den Krüger N.P. als langweilig empfinden werden. Recht hat er gehabt!

Kaum aus dem Park, waren wir von Zuckerrohr und Bananenfelder umgeben. Wir fuhren zum kleinen Grenzstädtchen Komatipoort. Der kleine Caravan Park im Städtchen war wenig einladend, und so fuhren wir etwas ausserhalb, wo wir den Komatipoort Caravan Park fanden. Der Platz war nicht besonders, doch wir waren müde, wollten Ruhe haben und hatten keine Lust noch lange rum zu suchen. Beim Caravan Park war auch eine grosse Bar. Alle Gäste waren Weisse und so buchte ich eine Nacht. In der Mitte der grünen Anlage, mit den grossen Bäumen, lag ein kleiner See. Dieser war mit Enten und Gänsen bevölkert.

Wir campierten in der Nähe des Sees und begannen bald ein Lagerfeuer, damit wir unsere Steaks grillen konnten. Wir hatten gerade gegessen und wollten uns schon langsam schlafen legen, da begann die Diskomusik. Lautstarkes BUM-BUM ertönte. Trotz Ohrenstöpsel konnte Charly kein Auge zu tun. Morgens um 3 Uhr ging er entnervt zur Bar und reklamierte. Dort war man ganz erstaunt, dass man uns nicht über die Disko-Musik informiert hatte.

Samstag, 15.07.2006

Bye Bye Südafrika – wir fahren endlich nach Mosambik

Gerädert standen wir auf und duschten in der wenig einladenden Anlage. Die Türen waren zerschlagen und die Dusche viel zu eng konstruiert. Wir hatten die Schnauze voll und fuhren ohne Frühstück ab. Doch so einfach machten wir es den Besitzern nicht, denn Charly war fest entschlossen die Campinggebühr in voller Höhe zurück zu bekommen. Er ging zur Bar und forderte die 60 Rand zurück. Die ältere Lady wollte sich schon rausreden und meinte, dass er da hätte früher reklamieren müssen. Uuuiiiiiii, dass war Munition für Charly! Wenig später erhielt er den vollen Betrag zurück.

Wir fuhren in das kleine Städtchen Komatipoort und erledigten unseren letzten Einkauf in Südafrika. Anschliessend frühstückten wir in einem herzigen, kleinen Coffee-Shop. Unser letzter Capuccino, wozu Charly einen wenig schmackhaften Schokoladenkuchen bestellte. Ich wollte etwas herzhafteres und bestellte Pfannkuchen mit Hühnchen und Pilze. Wer weiss, dachte ich mir, wie lange wir an der Grenze stehen.

Obwohl die Preise für Treibstoff in Südafrika die letzte Zeit mehrmals

drastisch angestiegen waren, füllten wir alle unsere Tanks auf, denn wir hatten gehört, dass der Sprit in Mosambik noch teurer sein soll. Wie es sich später herausstellte, hatten wir daran gut getan.

Wenig später waren wir an der nahegelegenen Grenze. Kaum hatten wir unser Auto abgestellt, da kam auch schon der erste Schlepper an und wollte uns bei den Papieren helfen. Wir bedankten uns bei dem schwarzen Herrn und erklärten, dass wir auf seine Hilfe verzichten werden. Hinter uns hatten ein paar junge Holländer mit ihrem Mietwagen geparkt. Auch die wurden von dem Mann angelabert. Sie fragten uns, wie denn das mit den Grenzübergängen so in Afrika funktioniert, denn sie waren noch nie ausserhalb von Europa gereist. Ich warnte sie die Hilfe des Schwarzen anzunehmen, es sei denn sie möchten unsinnig Geld ausgeben. Wir fanden den Eingang zum Zollgebäude rasch. Fahrzeugpapiere und Passagierschein am rechten Schalter und links den Pass abstempeln lassen, wo braucht man da Hilfe?

Während Charly das Carnet anstandslos abgestempelt bekam, stellte ich mich bei der Immigration an. Unsere als ungültig gekennzeichneten, alten Pässe wurden problemlos abgestempelt. Keinerlei Fragen, denn unser Südafrika Visum war noch bis zum 17.07.2006 gültig. Was die Schweizer Botschaft als ungültig gestempelt hatte bzw. gelocht hatte, interessierte hier niemanden. Ruck – Zuck hatten wir den Bürokratismus erledigt und konnten Südafrika verlassen, nachdem wir den Passagierschein dem Beamten am Ende des Zollhofes übergeben hatten.